Vollſtändige Nachricht
von
Pabſt Johann XXI.
welcher
unter dem Nahmen
Petrus Hiſpanus
als
ein gelehrter Arzt und Weltweiſer
berühmt iſt
verfaſſet
von
Johann Tobias Köhler
Profeſſor zu Göttingen.

NVLLI CEDO.

Göttingen, bey Victorinus Boſſiegel. 1760.

I. Abtheilung
von
Petri Hiſpani, oder Pabſt Johann XXI. Vaterland, Herkunft, Wiſſenſchaften und Schriften.

Es bedarf zwar keines Beweiſes, wie reichlich die Arzneykunſt ihre Söhne belohne, dennoch aber iſt dieſes gewiß, daß das alte Sprüchwort:

Dat Galenus opes, dat Juſtinianus honores.

richtig eintreffe, weil weniger Arzneykundige, als Rechts- und Gottesgelehrte das höchſte Ziel des menſchlichen Ehrgeizes erreicht und einen Thron beſtiegen haben. Ich will jetzt die Urſachen hievon nicht unterſuchen, ſondern begnüge mich mit

der einigen, aber auch unſtreitigen, daß es erſtern mehr an Gelegenheit und Neigung, eine ſo ſchlüpfrige Bahn zu betreten, gefehlt hat, als den beyden leztern. Darum hält man aber auch die Beyſpiele berühmter Aerzte, welche Fürſten worden ſind, vor angenehmer, weil ſie ſelten vorkommen. Ich will mich dieſes Vortheils bedienen und den geneigten Leſer an zwey groſſe Männer erinnern, welche beyde ſich durch ihre Gelehrſamkeit, und vorzügliche Erfahrenheit in der Arzneykunſt den Fürſtenſtand erworben haben. Der von den Gelehrten ſogenannte **Petrus Hiſpanus**, und nachmahlige **Pabſt Johann, der ein und zwanzigſte**, kan eben ſo wenig, als **Peter von Aichſpalt**, welcher erſt Biſchof von Baſel geweſen, und als Churfürſt und Erzbiſchof von Maynz im Jahr 1320. geſtorben iſt, denenjenigen unbekannt ſeyn, die mit der Geſchichtskunde nur ein wenig befreundet ſind. Beyden hat die Arzneykunſt zur Stuffe gedienet, diejenige Würde zu erlangen, in welcher die Nachwelt ihr Angedenken annoch verehret; gleichwohl aber muß ich geſtehen, es habe mir die Erfahrung gelehret, daß man ſie gemeiniglich wenig mehr, als nur dem Nahmen nach und der Reihe wegen, oder höchſtens um eines Nebenpunkts willen kennet, und kaum einer iſt, der ihre Verdienſte in einem Zuſammenhange, folglich in ihrer völligen Geſtalt und Werth überſiehet. Ein gemeines Schickſahl groſſer Leute, worüber ſich niemand verwundern darf, da

> in des Nichts verlohrnem Schooſe
> Teut und Aſcan begraben ſind.

Sollte man in unſern erleuchteten Zeiten, und beſonders in dieſem hiſtoriſchen Jahrhundert, es nicht den Gelehrten zu einem

einem Vorwurf anrechnen, wenn ſie eines alten gefürſteten Gelehrten Nachruhm nicht auf alle Weiſe wieder herzuſtellen und zu retten ſuchen? Sollte man es wohl nicht als einen heimlichen Neid von ihnen anſehen können, wenn ſie in dieſem Stück nicht dankbar genug gegen ihre Kunſt handeln, weil es derſelben heutzutage, bey veränderten Zeiten und Umſtänden, nicht möglich iſt, an ihnen ein gleiches zu thun, ob ſie gleich, auſſer allem Streit, mehr verdienen, als jene, ihre Vorfahren. Bey weitem nicht! Denn man kan dieſe Verſäumniß, wenn es anders eine zu nennen iſt, niemand anders, als der Weitläuftigkeit, faſt wollte ich lieber ſagen, der Unermeßlichkeit der Geſchichte zuſchreiben, die nur bisweilen erlaubet, einzelne Theile mit Fleiß zu unterſuchen, wenn man das Ganze nicht verſäumen will. Auſſerdem iſt es keine angenehme und leichte Arbeit, die Zeugniſſe der Schriftſteller der mitlern Zeiten aufzuſpühren, weil es faſt unmöglich iſt, daß man nicht viel Mühe und Zeit dabey verſchwenden ſollte; iſt man aber ſo glücklich, die verlangten Nachrichten zu finden, ſo wird das Vergnügen, welches man darüber empfindet, durch die beſchwerliche Entwickelung einer barbariſchen, eckelhaften und oft unverſtändlichen Schreibart nicht wenig vergällt. Alle dieſe Unbequemlichkeiten haben mich nicht hindern können, den Charakter Pabſt **Johann, des ein und zwanzigſten,** mit gehörigem Fleiß und Aufmerkſamkeit zu unterſuchen, und denſelben gegen die ungegründeten Beſchuldigungen zu retten, welche ihm insgemein aufgebürdet werden. Ich werde mich dabey an die ſtrenge Wahrheit binden, und nichts ohne gute Beweiſe vorbringen.

Pabſt Johann, der ein und zwanzigſte, iſt ein Portugieſe, in der Stadt Lißbon gebohren. Faſt alle

Schriftſteller der mittlern Zeit, die ſeiner gedenken, ſtimmen darin überein, wenigſtens kenne ich keinen, welcher es wiederſpricht. Martin von Fulda (1) nennt ihn *Natione Portugalenſem*, Leo von Orvieto (2) aber *Hiſpanum Portugalenſem*. Eben dieſes thut ein anderer glaubwürdiger, obſchon nicht völlig gleichzeitiger Schriftſteller (3), und Heinrich Stero, aus dem Kloſter Altaich, giebt es noch näher, wenn er von dieſem Pabſt ſagt (4), er ſey *natione Hiſpanus, de civitate Vlisbona* geweſen. Wenn man nun bemerkt, daß dazumahl Portugall, ob es gleich ein eigenes Königreich war, noch vor ein abgeriſſenes Stück von Spanien, und zwar nicht mit Unrecht angeſehen wurde, ſo wird man es nicht vor einen Wiederſpruch halten, wenn eben dieſer Pabſt von dem Martin aus Pohlen (5), Johann von Winterthur (6), Wilhelm von Nangis (7), und andern ſchlechtweg

(1) in Chron. in Eccard. Corp. Hiſt. med. aev. T. I. n. XXIII. ad a. 1276. p. 1715.

(2) in Chron. Pontific. in Lami deliciis erudit. T. II. p. 330.

(3) Autor Magn. Chron. Belg. inter Script. R. G. Piſtorii T. III. ad a. 1276. p. 263.

(4) in Annal. ad a. 1276. inter Freheri Script. R. G. T. I. p. 390.

(5) in Supputat. ad a. 1276. adjunct. Mariano Scoto. Baſileae ap. Oporin. 1559. fol. p. 259. in aliis enim recentioribusque editionibus nihil plane de Iohanne XXI. legitur.

(6) in Chron. ap. Eccard. l. c. n. XXIV. p. 1757.

(7) in Chron. in d'Achery Spicileg. T. XI. ad a. 1276. p. 566.

weg ein Spanier genennt wird. Wer muß aber nicht darüber lachen, daß ein par Italiener (8) ſich der Ehre, dieſen Pabſt zu ihrem Landsmann zu haben, anmaſſen, indem ſie ihn zum Florentiner machen, und in das Haus Medices, aus keinen andern Grund einzuſchalten ſuchen, als weil ſie bey ſeinem Nahmen das Ehrenwort Medicus geleſen, und auf eine ſo lächerliche Art, ohne nähere Erkundigung einzuziehen, verſtanden und ausgedeutet haben.

Der gewöhnliche Fehler der damahligen Geſchichtſchreiber hat uns ſo wohl die Zeit ſeiner Geburth, als ſeinen Vater und Geſchlecht verſchwiegen. Weil keiner derſelben, die doch ſo viel an ihm auszuſetzen finden, ihm vorwirft, daß er zu frühzeitig ſey zum Pabſt erwählet worden, hingegen alle darüber ſpotten, daß er ſich ein langes Leben vergeblich prophezeyet habe, indem er kein völliges Jahr den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen hat, ſo kan man annehmen, daß die Wahl ihn um das funfzigſte Jahr ſeines Alters getroffen habe, und ſeine Geburthszeit ungefehr in das Jahr Chriſti 1226 falle. Eben ſo wenig ſagen uns ſeine Zeitgenoſſen von ſeinem Vater. Neuere Schriftſteller (9) nennen ihn Julian, und zum theil halten ſie ihn nicht mit Unwahrſcheinlichkeit vor einen Arzt. Die Gewohnheit iſt jedermann bekannt, daß, ehe die Zunahmen recht aufkahmen, die Söhne ihrer Väter Vor-nah-

(8) Corius et Zazara in Italiae genealogiis, quos citat Nic. Antonius in Biblioth. Hiſpan. vet. T. II. L. VIII. c. V. n. 151. p. 50.

(9) Onuphr. Panvinius in Epitom. Pontific. Romanor. n. CCXII. p. 176. Franc. Pagi in Breviar Geſt. Pontif. Romanor. T. III. Sec. XIII. ad a. 1276. p. 423.

nahmen, ſtatt eines Zunahmens führten. Nun finden ſich zwo Urkunden (10), deren Inhalt ich unten beybringen werde, in welchen Pabſt Johann vor ſeiner Erhebung, Petrus Juliani genennet wird; überdem legen ihm auch Bernard Guido (11) und Martin von Fulda (12), gleichzeitige Geſchichtſchreiber, eben dieſen Nahmen bey, daher, da die neueren Portugieſiſchen Schriftſteller, welche doch die beſten Nachrichten in ihrem Vaterlande haben gebrauchen können, damit übereinſtimmen, wohl kein Zweifel iſt, daß ſein Vater nicht den Namen Julian geführt haben ſollte. Einer dieſer letztern (13) ſagt, man habe den Pabſt ſonſt gemeiniglich in ſeinem Vaterland Giaens genennet, woraus ich muthmaſſe, daß dieſer Nahme eine Verdrehung des Wortes Juliani ſey. Eben dieſer aber ſowohl, als Diogo Barboſa Machado (14) verſichert, daß ſein Vater ein Arzt und ſehr arm geweſen. Man muß dahin geſtellet ſeyn laſſen, ob das ſchlechte Glück, oder die wenige Geſchicklichkeit, oder eine andere Urſache, an dieſes Mannes Armuth Schuld ſey, welche ihn hart genug gedrückt haben mag, ob ihn gleich beyde letztere Schriftſteller für einen Edelmann aus dem Hauſe Rebolo, oder Rebello, oder Rabello, ausgeben, indem ſie ſich auf den Bericht eines ihrer Landesleute (15) gründen. Ich finde auch den Nahmen der Familie

(10) *in Antonio Brandão* Monarchia Luſitana P. IV. L. XV. c. XXXXII. p. 244. b. et c. ſequ. p. 248. a.

(11) in vita ap. Murator. Scr. Rer. Ital. T. III. p. 606.

(12) l. c.

(13) Antonius l. c.

(14) in Bibliotheca Luſitana T. II. voc. Ioão XX. p. 559.

(15) Cardoſo Hagiolog. T. III. d. XIX. May. p. 322.

lie Rabelo in dem Verzeichniß des Portugieſiſchen Adels, welches ein ehmahliger hieſiger Lehrer (16) mit vielem Fleiß verfertigt hat, kan aber aus Mangel mehrerer Nachrichten weiter nichts von ihr melden. Onuphrius Panvinius (17), der ſonſt der meiſten Päbſte Geſchlechtswapen beybringt, hat dieſes Pabſtes ſeines ausgelaſſen, hingegen iſt ſolches beym Alphonſo Ciaconio (18) anzutreffen. Es iſt ein gevierter Schild, in deſſen erſten und lezten rothen Feld drey güldne aufwärts gekehrte halbe Monde, als zwey und eins geſezt, im zweyten und dritten ſchwarzen aber, zwey güldne Pfähle zu ſehen ſind. Ob dieſes Wapen obgedachter Familie zugehöre, oder nicht, getraue ich mir nicht zu entſcheiden. Brandão hingegen will nichts von der Adelichen Herkunft Julians wiſſen, und ſagt vielmehr, ſein Geſchlecht ſey ganz unbekannt geweſen; wenn er aber auch in dieſem Stück Unrecht hat, ſo iſt doch dieſes ſicher, daß der Reichthum eines der ungewiſſeſten Vorrechte des Adels ſey, und derjenige, dem bekannt iſt, daß ehmahls die Könige von Portugall ihren ganzen Adel Lebensmittel haben reichen laſſen müſſen, wird davon auf die Schäze dieſes leztern keinen groſſen Schluß machen. Alſo kan es wohl ſeyn, daß Pabſt Johanns Vater ein Edelmann und doch ſehr arm geweſen iſt. In dem erſtern beſtärket mich dieſes, daß derſelbe bey Zeiten die höchſten Würden unter der Geiſtlichkeit ſeines Vaterlandes erlangt hat, welches für einen Menſchen ohne Geburth und Vermögen damahls

(16) Schmauſſens Staat von Portugall P. II. C. IV. p. 155.

(17) l. c.

(18) in vit. et geſt. Pontif. et Cardinal. T. II. ad a. 1276. p. 209.

mahls ſo etwas leichtes nicht war. Dem ſey wie ihm wolle, wenn wir dem Barboſa glauben, ſo war Julian reicher an Gaben der Gnade, als an Glücksgütern, und wenn er nur einen Theil der einträglichen hohen geiſtlichen Würden erlebt hat, die ſein Sohn ſehr frühzeitig erlangte, ſo hat es ihm auch in ſeinem Alter an dieſen leztern ſchwehrlich gefehlet.

Der erſte Nahme, den **Pabſt Johann** noch bey ſeiner Geburth erhielt, war **Peter**. Er unterſchreibt ſich ſelbſt alſo in einer aus dem Brandão oben angeführten Urkunde, und in einer andern, an demſelbigen Orte, wird er Petrus Juliani genennet, daher iſt er auch bey den Gelehrten unter dem Nahmen Petrus Hiſpanus am bekannteſten, weil es zu ſeiner Zeit etwas gemeines war, denen Gelehrten von ihrem Vaterlande einen Zunahmen beyzulegen. Um ſo vielmehr aber iſt es zu verwundern, daß zwey groſſe und ſonſt ſehr ſorgfältige Männer ihn fälſchlich haben Johann Peter, oder Peter Johann nennen können; jenes hat Alphonſus Ciaconi (19) und dieſes Nicolaus Antonius (20) gethan. Beyde haben ſich ohne allen Zweifel durch die üble Abtheilung einer Stelle des Martini Poloni (21), oder des Bernardi Guidonis (22) verführen laſſen, ſie haben an beyden Orten geleſen: *Hic Pontifex, Iohannes Petrus antea dictus*, da ſie doch: *Hic Pontifex Iohannes, Petrus antea dictus* geleſen haben würden, wenn ſie ſich auch nur erinnert hätten, daß es im 13. Jahrhundert die ungewöhnlichſte

(19) l. c. T. II.

(20) l. c.

(21) l. c.

(22) l. c.

ſte Sache war, zwey Taufnahmen zu führen. So leicht kan man ſich irren. *Interdum bonus dormitat Homerus.* Jedoch, ich muß hiebey die herrliche Vorbedeutung nicht vergeſſen, die Barboſa (23) aus dem Nahmen Peter ziehet: *O nome de Pedro*, ſagt er, *conferido no bautiſmo foy feliz prognoſtico de ſer ſucceſſor do primeiro Pedro em a Cadeira Pontifical.* Es iſt keine groſſe Kunſt aus dem Erfolg wahrzuſagen. Einem jeden ſeiner natürlichen Einfalt wegen ſtolzen Münch, der kaum etwas mehr, als ſein Brevier zu leſen verſteht, kan es einfallen, er müſſe auf Peters Stuhl ſizzen, weil er Peter heißt. Aber wehe ihm, wenn er nicht das Glück des Felix de Montaldo hat, das einem Traum ſo ähnlich ſiehet, als einer würklichen Begebenheit. Ich glaube auch nicht, daß **Peter Juliani** in ſeiner Jugend nur einen Gedanken auf die dreyfache Krone ſeines Nahmens wegen gehabt hat. Seine Neigung war edler, weil ſie gründlicher war, denn er ſuchte das geringe Glück ſeiner Geburth durch eigenen Fleiß und Gelehrſamkeit zu verbeſſern. Es iſt ihm auch hierin vor tauſend andern ganz ausnehmend gelungen. Seine Zeitgenoſſen gedenken nichts von den Wegen, die er, um dieſes Ziel zu erreichen, betreten hat; hingegen ſeine Landsleute erzählen (24), daß er ſeine Studien vermuthlich zu Montpellier, oder zu Paris getrieben habe. Erſteres iſt nicht unwahrſcheinlich, weil die Univerſität zu Montpellier eben kurz vorher war erneuert und in groſſen Flor gebracht worden; von Paris aber iſt es glaublich, weil derſelbe, nachmahls als Pabſt

(23) l. c.

(24) Antonius et Barboſa l. c.

Pabſt groſſe Liebe gegen dieſe Univerſität bezeigt, und ſich viele Mühe gegeben hat, ſie von allem Sauerteig zu reinigen und ihr eine groſſe Aufnahme zu verſchaffen, wie ich unten weitläuftiger erzählen will. Er legte einen guten Grund in den gelehrten Sprachen, denn ſeine Schriften zeigen, daß er das Griechiſche verſtanden und den Hippocrates und Galenus fleißig geleſen habe. Von dem Arabiſchen aber iſt nicht einmahl zu muthmaſſen, daß ihm ſolches unbekannt geweſen ſey, wenn man erwegt, wie leicht ſolches und faſt nothwendig es in den damahligen Zeiten einem Portugieſen zu erlernen muß gefallen ſeyn, deſſen Vaterland von einem Volke gröſtentheils überſchwemmet war, welches keine andere, als dieſe Sprache redete. Da er ſich auch die Arzneykunſt zu ſeinem Hauptentzweck erwählt hatte, und man weis, daß eine Menge berühmter Aerzte damahls unter den Arabern waren, er auch beſonders aus dem Avicenna ſich vieles zu Nutze gemacht hat, ſo kan man mit vielem Recht die Arabiſche, als die andere Mutterſprache **Peter Julians** anſehen. Auf Univerſitäten legte er ſich vorzüglich auf die Philoſophie, Aſtrologie und Medicin, und brachte es in allen ſehr hoch (25). Man darf nur die Zeugniſſe der alten Geſchichtſchreiber, die ihm gewiß nicht geſchmeichelt haben, aufſchlagen, um ſich von ſeiner Gelehrſamkeit zu überführen, die nach Beſchaffenheit der damahligen Zeit ſehr groß war. **Ptolemäus von Lucca, Biſchoff von Torcelli** (26) nennt ihn einmahl *generalem clericum, praecipue in medicinis*, und *magnum in ſcientia.* Ich kan den barbariſchen

(25) Iidem ibid.

(26) in Hiſt. Eccl. L. XXIII. c. 21. ap. Odor. Rainaldum Contin. Annal. Eccl. Baron. T. XIIII. ad a. 1276. p. 253.

ſchen Ausdruck, *generalis clericus*, nicht anders auslegen, als daß ein Haupt- oder allgemeiner Gelehrter in allen Wiſſenſchaften, kurz ein Polyhiſtor, darunter verſtanden wird, weil clericus in der Sprache der mittlern Zeit nicht nur einen Geiſtlichen, ſondern auch ſehr oft einen Gelehrten in vorzüglichem Verſtande, aus genug bekannten Urſachen bedeutet. An einem andern Ort (27) nennt ihn eben dieſer Biſchoff, gleichwie auch **Leo von Orvieto** (28), *magnum in Philoſophia.* **Martinus Polonus** (29), **Bernard Guido** (30), **Heinrich Stero** (31), **Nicolaus Trivettus** (32) und **Wernero Rolewink** (33) ſchreiben, er ſey in *diverſis ſcientiis famoſus* geweſen. **Ricobald von Ferrara** giebt ihm verſchiedene nicht geringere Lobſprüche. Einmahl (34) rechnet er ihn unter die *viros ſapientia praeſtantes*, und anderswo (35) rühmt er ihn als einen *Magnum Magiſtrum, qui in ſcientiis plus delectabatur, quam omnibus reliquis*

(27) in Annal. in Bibl. Max. Patr. T. XXV. p. 966.

(28) l. c.

(29) l. c.

(30) l. c.

(31) l. c.

(32) l. c.

(33) in faſcic. tempor. aetat. VI. ad a. 1274. inter Piſtor. Script. Rer. Germ. T. II. p. 82.

(34) in Hiſt. imp. ad annum 1273. in Eccardi l. c. n. XV. p. 1183.

(35) in Hiſt. Pontific. ad a. 1276. ibid. n. XV. p. 1219.

liquis in negotiis. Martin von Fulda ſagt von ihm (36): *hic fuit magnus Medicus -- in aliis autem Scientiis generalis*, woraus ſich dasjenige beſtärken läßt, was ich kurz vorher bey dem Zeugniß des Ptolemäus angemerkt habe. Mehrere Zeugniſſe würden überflüßig ſeyn, zumahl da ihm auſſerdem noch faſt von allen ſeinen Zeitgenoſſen der Ehrentitel Magiſter beygeleget wird, welcher in ſeinem Jahrhundert auf Univerſitäten erſt aufgekommen zu ſeyn ſcheinet, und daher in ſolcher Achtung ſtand, daß er niemand, als auſſerordentlich wohlverdienten und mehr als mittelmäſſig gelehrten Leuten gegeben wurde.

Man wird es nicht vor eine Ausſchweifung halten, da ich von Magiſter Peters Gelehrſamkeit rede, daß ich bey dieſer Gelegenheit der Schriften gedenke, deren er eine ziemliche Anzahl hinterlaſſen hat. Ich geſtehe gerne, daß ſie bey unſerer jetzigen ungleich weiter ausgebreiteten Einſicht heutzutage von wenigen Nutzen ſeyn mögen; wenn man aber, wie ich hoffe, ſo billig iſt, und ihn nach ſeinen Zeiten beurtheilet, ſo wird man ihm nach derſelben Beſchaffenheit eine groſſe Erkenntniß nicht ableugnen und den Ruhm gerne gönnen, den er ſich in der That mit ſeiner Feder erworben hat. Seine Schriften ſind aber von zweyerley Hauptgattungen, nehmlich Philoſophiſche und Mediciniſche. Ich werde von jenen zuerſt reden, wenn ich vorher eine kleine Warnung gegeben habe, daß man die vielen gelehrten Spanier und Portugieſen, die den Nahmen Peter geführt und in einem Jahrhundert mit **Pabſt Johann** gelebt haben, nicht mit ihm, als er noch **Peter Juliani** geheiſſen, vermengen müſſe. Quetif und Echard (37) zählen allein

(36) l. c.

(37) in Script. ord. Praedicator. T. I. Sec. XIII. p. 485.

lein Sechs Dominicaner-Mönche dieſes Nahmens. Noch einen andern Petrum Hiſpanum machte P. Bonifacius VIII. im Jahr 1298. zum Cardinal (38), und hundert Jahre hernach 1396. abermahls einen aus der Familie Luna Pabſt Benedict IIII. (39). Dieſe vielen Männer von einerley Nahmen haben eine groſſe Verwirrung angerichtet, welche ſchwer zu entwickeln iſt. Diejenigen, bey welche ein ausführliches Verzeichniß der Schriften Pabſt Johanns anzutreffen iſt, ſind Ludowicus Jacob à S. Carolo (40), Georg Joſeph Eggs (41), Jo. Palatius (42), Ciacoonius (43), Barboſa (44), Fabricius (45), Cave (46), Nic. Antonius (47) und andere mehr. Das vornehmſte und berühmteſte unter den philoſophiſchen Werken, von welchen ich bald ein Verzeichniß geben werde, ſind die ſogenannten *Summulae logicae.* Ariſtoteles war der Tyrann, der damahls über die ganze Vernunftlehre unumſchränkt geboth. Zum Unglück waren ſeine Geſetze in einer Sprache abgefaßt, die unter tau-
ſenden

(38) Bern. Guido in vit. Bonif. VIII. ap. Murator. l. c. p. 671. confer. Panvinius l. c. p. 193. Anton. l. c. p. 53.

(39) Panvinius l. c. p. 234.

(40) in Biblioth. Pontific. L. I. p. 36.

(41) in Pontific. docto ad a. 1276. p. 478.

(42) in Geſt. Pontific. Vol. III. p. 75.

(43) l. c. p. 213.

(44) l. c. p. 561.

(45) Bibl. med. et infim. latinit. Vol. IV. p. 121.

(46) Script. Eccl. Hiſt. lit. Vol. II. p. 322.

(47) l. c.

ſenden nicht einer verſtand, und die natürliche Folge davon war, daß man ſie nicht las. Dennoch fanden ſie eine Menge Ausleger, die aber, entweder aus Eigennuz, oder aus Ungeſchicklichkeit, oder aus beyden Urſachen, die Sache ſo verwikkelten und zugleich weit ausdehnten, daß man eine Lebenszeit darauf zubringen konnte, ſie nur zu leſen, ohne ſie zu verſtehen. Daher wurde von der ganzen damahligen Ariſtoteliſchen Welt diejenige Arbeit mit allgemeinem Beyfall aufgenommen, welche die Regeln der Vernunftlehre ins kurze zog, wodurch ſie begreiflicher wurden. Es iſt alſo keine geringe Ehre vor **Pabſt Johann**, daß er von den meiſten Gelehrten vor den Urheber dieſes gemeinnützigen Werks gehalten und deswegen der *Summulator* genennt wird, welches, wie geſagt, den Titel *Summulae logicae* führet. Sie ſind ohne Zweifel durch die Gleichheit des Nahmens dazu bewogen worden, weil ihm die ältern Schriftſteller, wie ich bereits angezeigt habe, die Lobſprüche eines groſſen Weltweiſen und Lehrers (Magiſtri) beylegen. Hiezu kommet, daß Ricobald von Ferrara (48) ausdrücklich ſagt: *tractatus in logica compoſuit*, welches Ptolemäus von Lucca (49) beſtätiget und genauer beſtimmt, wenn er ſchreibt: *fecit et librum de problematibus juxta modum et formam libri Ariſtotelis*. Der bekannte Johann von Trittenheim (50) vermengt zwar irrig die *Summulas* mit einem Mediciniſchen Buche, von welchem hernach wird zu reden ſeyn, und meldet von **Pabſt Johann:** *in*

(48) in Hiſt. Pontif. l. c.

(49) in Hiſt. eccleſ. ap. Reinald. l. c.

(50) in Chron. Hirſang opp. T. II. ad a. 1277. p. 196.

in medicinis et philoſophia doctiſſimus erat et multa ſcripſit, e quibus ſummula quaedam extat, quam Theſaurum pauperum appellant etc. Dieſer Irrthum zeigt aber doch an, daß man den Pabſt vor den Verfaſſer der *Summularum* angeſehen hat. Hieraus folgt aber leider! noch nicht, daß er derjenige müſſe geweſen ſeyn, wovor man ihn gehalten hat, und aus dem vorhergehenden iſt weiter nichts zu ſchlieſſen, als daß der Pabſt philoſophiſche Schriften verfertigt habe. Es werden auch würklich verſchiedene derſelben, welche ich unten anzeigen will, die abſonderlich zur Vernunftlehre gehören, dem Pabſt zugeeignet; dennoch haben groſſe Männer (51) gezweifelt, daß er die *Summulas* verfertiget habe. Ihre Gründe ſind nicht die ſeichteſten und haben daher viele verleitet, ihnen beyzuſtimmen. Ich will ſie ſo kurz als aufrichtig vortragen, und jedem die Urſachen beyfügen, welche mich abhalten, auf ihre Seite zu treten. Antonius führet erſtlich, als einen Hauptgrund vor ſeinen Zweifeln, das Stillſchweigen der alten gleichzeitigen Schriftſteller an, welche nichts von des Pabſts philoſophiſchen und inſonderheit zur Vernunftlehre gehörigen Schriften, vornehmlich aber von der *Summula* gedenken. Dieſer Einwurf zerfällt natürlich in zwey Sätze; der erſte, welcher die philoſophiſchen Schriften überhaupt betrift, iſt aus den oben beygebrachten Zeugniſſen des Ptolemäus und Ricobalds ſchon genugſam wiederlegt, denn dieſe reden ausdrücklich von des Pabſts philoſophiſchen Schriften, und an ſeiner Gelehrſamkeit, in dieſem Fache, darf man nicht zweifeln, wenn man ſich der damahligen Art zu ſtudiren

(51) Antonius, Quetif et Echard II. cc.

diren erinnert, da die Ariſtoteliſche Philoſophie das einige Thor war, wodurch man zu allen andern Wiſſenſchaften gelangen konnte. Seine übrigen Schriften von dieſer Art, welche ihm niemand abſpricht, ſind vielleicht auch ein Bewegungsgrund, ihm die ſtreitigen *Summulas* um ſo viel gewiſſer zuzueignen, da es noch gar nicht ausgemacht iſt, ob dieſe vor jenen, oder jene vor dieſen, einen Vorzug verdienen. Daß aber kein gleichzeitiger Schriftſteller unter den Schriften **des Pabſts** inſonderheit der *Summularum* gedenkt, iſt gar nicht zu verwundern. Bey dem Mangel der Buchdruckereyen wurde damahls das beſte Buch ſpäter bekannt, als heutzutage der elendeſte Roman. Die gelehrten Arbeiten machte die Zeit nur nach und nach gemeinnützig, und ihren Werth beſtimmte der Gebrauch. Wie kan man nun mit Recht verlangen, Zeugniſſe von gleichzeitigen Schriftſtellern von einem Buche zu haben, welches jenen kaum anders, als durch einen Glücksfall hat können bekannt werden. Soll man einem Vater ſein Kind darum abſprechen, weil er kein Zeugniß aufweiſen kan, daß es das ſeinige ſey? Welches Unheil müſte nicht dieſe Regel anrichten, wenn ſie in die Critic aufgenommen würde! Zu dem zweyten und ſtärkſten Hauptgrund, womit man dem **Pabſt Johann** die *Summulas* abſtreiten will, haben ſo wohl Antonius als Qvetif und Echard das ihre beygetragen. Er beruht auf etlichen von ihnen beygebrachten alten Zeugniſſen, daß ein Dominicaner-Münch, welcher den Nahmen **Petrus Hiſpanus** auch gehabt, der Verfaſſer der Summularum ſey. In dem Bücherſchaz der Domkirche zu Sevilien, welchen **Ferdinand Colon**, der Sohn des groſſen Erfinders einer neuen Welt, geſtiftet hat, liegt ein geſchriebenes Buch, welches den Titel führet: *Summulae, cum commento Bar-*

tho-

tholomaei; dieſes endiget ſich folgendergeſtalt: *Et in hoc terminatur lectio et per conſequens totus liber Bartholomaei ſuper primam partem Magiſtri* Petri Hiſpani de ordine Praedicatorum. Ein anderer Dominicaner, F. Laurentius Pignon, welcher um das Jahr 1446. gelebt hat, ſchreibt (52): F. Petrus Alfonſi Hiſpanus *ſcripſit* Summulus Logicae, *quae communiter traduntur pueris.* Und F. Ludovicus a Valleoleti, gleichfals ein Prediger-Münch, der 1436 geſtorben iſt, (53) ſagt eben dieſes noch umſtändlicher: Frater Petrus Hiſpanus, *de natione Caſtellae, ſcripſit* Summam logicalem, *quae, ut communiter tractatus nuncupatur, in quo libro viam facilem ad dialecticam acquirendam invenit ac tradidit. Item dictavit et compoſuit eleganter hiſtoriam et totum officium B. Dominici, patris noſtri.* Ihnen ſcheint ein zwar neuerer Schriftſteller, aber von nicht geringem Anſehen, Andreas Schott (54), beyzufallen. Dieſer unterſcheidet den Petrum Hiſpanum, einen Dominicaner-Münch, von dem nachmahligen **Pabſt Johann**, und meldet: *Inter antiquiſſimos S. Dominici religioſos fuit et* Petrus Hiſpanus *ſubtilis inprimis, et Dialecticae, quae tunc ingeniorum captus erat, non imperitus. Hunc ſibi Magiſtrum olim Logicae ſtudioſi delegerunt, docebaturque* Summa *ejus,*

a

(52) in Catalog. Mſſt. Fratrum, qui claruerunt doctrina n. 91. ap. Quetif. et Echard l. c. confer. ibid. p. 804.

(53) in Tabula auctor. ordinis n. 14. apud eosdem l. c. confer. ibid. p. 789.

(54) in Hiſpaniae Bibliothec. T. II. p. 243. et 333.

a barbarie non aliena. In Praedicatorum Coenobio Stellae Navarrorum ſepultus jacet floruitque ad a. 1250. Er iſt aber ſeiner Sache nicht gewiß, denn er ſezt hinzu: *de hoc, ſive alio Portugalenſi legendus Ioh. Mariana Annal. Hiſp. L. XIV. c. 2.* Schott hat ſeinen Gewährsmann nicht genennt, aber dieſe Nachricht, ohne allen Zweifel, auch aus einem Dominicaner, dem Johann Marieta (55), genommen. Hieher gehört noch, daß F. Johann Lopez (56), auch ein Prediger-Münch, erzählt, es wäre eine alte Sage, daß der Verfaſſer der Summularum, Petrus Hiſpanus, um das Jahr 1250. im Kloſter Stella gelebt hätte. Er läge auch daſelbſt im Creuzgang, unter einem Schwibbogen, mit der Aufſchrift begraben: *Hic jacet reverendus Pater, Frater Petrus Hiſpanus.*

Dieſes ſind die wichtigſten Gründe, welche dem Pabſt Johann die berühmten Summulas zu entziehen ſcheinen. Allein ſie ſind in der That ſo ſtark nicht, als ſie vielleicht in die Augen fallen, daher ſowohl Antonius, als Quetif und Echard ſelbſt die Sache in Zweifel laſſen. Nichts iſt mir aber ſeltſamer vorgekommen, als was die leztern hinzufügen. Ich will ihre eigene Worte hieher ſetzen: *Poſtquam nobis dubium eſt an* Petrus Hiſpanus *noſter ſit, ſeriem ejus operum referre ſupervacaneum eſſet, quam fuſiorem et plerorumque in Logicam refert Nicolaus Antonius in Bibl. Hiſp. Vet. Lib. 8. c. 5. quem lector adeat curioſus, qui ex tanto dialecticorum operum numero colliget facile Pe-*

(55) de los ſantos de Eſpaña L. XXI. c. 57.

(56) Antonii Bibl. Hiſp. nova T. II. p. 146. ſq.

Petrum Hiſpanum hominem fuiſſe totum in illis tricis verſandis ac volvendis occupatum, et, ut ſic loquar, immerſum, quae ſane nec Petro Iuliani, phyſico, aulico, cardinali et tandem ſummo pontifici, nec ordinis Praedicatorum alumno conveniunt. Gewiß kan ein ſolcher Ausſpruch, weder zur Ehre des Päbſtlichen Stuhls, noch des Dominicaner-Ordens gereichen; denn es muß nothwendig den Begrif von beyden verringern, wenn man glaubt, es ſey ihnen eine groſſe Stärke in der Vernunftlehre nicht dienlich. Eben ſo ſeicht wird man auch den nur angeführten zweyten Hauptgrund finden, ſo bald man ihn mit einiger Aufmerkſamkeit unterſuchen will. Weil es eine ausgemachte Sache iſt, daß alle Dominicaner übel auf dieſen Pabſt zu ſprechen und als ſeine offenbahren Feinde anzuſehen ſind, wie ich unten weitläuftiger zeigen werde, ſo iſt auch ihr Zeugniß in dieſem Stücke verdächtig, und ich will mich nicht weitläuftig dabey aufhalten, ſondern nur kürzlich anzeigen, daß, ihrem eigenen Geſtändniß nach, der Verfaſſer der *Summularum* beſtändig MAGISTER PETRVS HISPANVS, und nicht *Frater Petrus Hiſpanus* genennt werde; eine Benennung, welche den Gebräuchen des Ordens, zumahl im 13. Jahrhundert, gänzlich zuwieder iſt, deſſen Brüder niemahls das F. ihren Nahmen vorzuſetzen vergeſſen haben. Der Titel: MAGISTER PETRVS HISPANVS, zeiget alſo mehr einen berühmten Profeſſor der Philoſophie und Meiſter der freyen Künſte der Univerſität zu Paris an, als einen Ordensmann. Der von dem Antonio, aus dem Marieta, angeführte Titel einer Handſchrift der *Summularum*, auf welchem ihr Verfaſſer, *Magiſter Petrus Hiſpanus, de ordine Praedicatorum*, genennt wird, kan nicht entgegen ſeyn. Denn Quetif und Echard ha-

haben dieſe Stelle bey dem Marieta, den ſie doch unumgänglich viel genauer gekannt haben müſſen, als Antonius, nicht finden können, über dieſes iſt auch nicht angezeigt, wie alt dieſe Handſchrift ſey; daher, obige Umſtände mit dieſen zuſammen genommen, kein Zweifel iſt, daß in der Aufſchrift derſelben ein Irrthum vorgegangen iſt. Dieſes wird daraus ganz klar werden, wenn ich zugeſtehe, daß noch ein Mann, Nahmens Petrus Hiſpanus, Hand an die *Summulas* gelegt habe. Ein gelehrter Spanier, Petrus Cirvelo, aus Daroca in Arragonien gebürtig, (57), welcher in der Mitte des 16. Jahrhunderts gelebt hat, löſet auf dieſe Art den ganzen Knoten auf. Er ließ zu Salamanca im Jahr 1535. eine Auslegung unter dem Titel drucken: *In Summulas* Petri Hiſpani, *a ſe denuo correctas ac bonae ſolidaeque doctrinae documentis illuſtratas praeclariſſimus commentarius.* In der Vorrede giebt er beſondere und anderswo nicht anzutreffende Nachrichten von *Petro Hiſpano*, und ſagt, daß auſſer dem ältern, welches **Pabſt Johann** iſt, noch ein jüngerer Gelehrter, gleiches Nahmens, ſich um die *Summulas* verdient gemacht habe. Ueberhaupt beſchreibt er dieſen leztern alſo: *In clericali ſtatu honeſtiſſime vivens, philoſophus fuit atque theologus doctiſſimus, omniumque bonarum artium diſciplinis excultus, utpote quem non barbarum aevum, ſed cultior utique aetas tulit.* Dieſem jüngeren Petro Hiſpano, von welchem er einige andere philoſophiſche Schriften beybringet, habe mißfallen, daß man die *Summulas*, wegen der rauhen Schreibart ſeines ältern Nahmensgenoſſen, nicht in genugſamen Werth gehalten, daher habe er dieſelben umge-

ſchmelzt

(57) Antonius l. c.

ſchmelzt und hin und wieder ausgebeſſert. Aus dieſer Urſache fände man von etlichen alten Handſchriften der *Summularum* folgenden Titel: Petri Hiſpani recentioris *opuſculum Summularum, ad magnam logicam Ariſtotelis introductorium.* Des Cirvelo Worte ſind dieſe: *Hoc (opuſculum) inde natum ajunt, quod junior hic Petrus conterranei ſui, et ſibi cognominis Petri alterius, dolens vicem, cujus libellus, ſcilicet orto jam diſciplinarum ſidere, propter ruditatem ſtyli contemnebatur, eidem limam judicii ac ſermonis admoverit, inductis inſuper, quae neceſſaria, deductisque prudenter, quae ſuperflua eſſent, omniaque in commodiorem ordinem redegerit. Exemplum eſto ſeptimi et ultimi libri poſtremum caput: De redditione omnium fallaciarum ad ignorantiam elenchi, quod in recentioris Petri editione omnino rejectum fuit, quemadmodum et exulare hinc juſſus eſt, tractatus de parvis logicalibus, hoc eſt de ampliationibus, ſuppoſitionibus, reſtrictionibus, appellationibus atque aliis proprietatibus terminorum.* Hieraus erhellet deutlich, das zwey Petri Hiſpani Theil an der Summula haben, der erſte Verfaſſer und der Verbeſſerer. Dieſer kan unmöglich mit jenem zugleich gelebt haben, folglich derjenige nicht ſeyn, welchen obgedachte Dominicaner in das Jahr 1250. ſetzen und zu ihrem Mitbruder machen, weil der Umſtand von ſeinem Grab in dem Kloſter Stella ohnehin verdächtig iſt, da Quetif und Echard ſelbſt bekennen, das Kloſter Stella ſey vor dem Jahr 1260. nicht geſtiftet worden. Ob aber dieſer Petrus Hiſpanus, der jüngere, ein Dominicaner, oder ein ſogenannter Weltgeiſtlicher, geweſen, und derjenige ſey, vor den ihn Antonius hält, nehmlich der, welchen Pabſt Benedict XIII. im Jahr 1396.

zum Cardinal Diaconus St. Angeli, oder wie **Panvinius** (58) will, zum Cardinal Prieſter Tituli St. Praxedis erhoben, will ich, weil es eigentlich zu meinem Vorhaben nicht gehört, dahin geſtellt ſeyn laſſen. Und nunmehr glaube ich genugſam dargethan zu haben, daß diejenigen, welche einen andern Verfaſſer der *Summularum* angeben, als den **Pabſt Johann**, ſich auf verwerfliche Zeugen und wandelbare Gründe berufen. Da nun dieſer bisher die meiſten Stimmen der Gelehrten und gröſten Bücherkenner vor ſich hat, ſo glaube ich, daß ihm dieſe Ehre ſo lang zu gönnen ſey, bis das Gegentheil mit unumſtößlichen Beweisthümern dargethan ſeyn wird.

Von ſeiner groſſen Kenntniß der Arzneygelehrſamkeit habe ich weniger zu ſagen, weil ſie ihm niemand abſpricht, ſondern vielmehr alle Schriftſteller ſeiner Zeit ſie einmüthig preiſen. Wenn man ſie auch in Vergleichung mit der damahligen Zeit betrachtet, ſo mag ſie nicht mittelmäſſig geweſen ſeyn. **Ptolemäus von Lucca** ſchreibt von ihm (59): *Hic generalis clericus fuit et praecipue in medicinis, unde et quaedam experimenta ſcripſit ad curas hominum ac librum compoſuit, qui Theſaurus pauperum vocatur*, und **Martin von Fulda** (60) giebt ihm den Lobſpruch: *Hic fuit magnus medicus et ſcripſit librum in medicina, qui Theſaurus pauperum vocatur.* Er übte ſeine Kunſt in ſeinem Vaterlande mit groſſem Glück und Beyfall (61) und ſein *Theſaurus pauperum* beruft ſich ſehr oft auf ſeine eigene Er-

(58) l. c. L. III. p. 243.

(59) in Hiſt. eccl. L. 23. c. 21. ap. Raynald. l. c.

(60) l. c. ap. Eccard.

(61) Barboſa et Brandão ll. cc.

Erfahrung, ſo gar auch bey Krankheiten des Frauenzimmers von deſſen Vertrauen auf ihn inſonderheit auch ein an die Königin von Frankreich Blanca, König Ludwig VIII. Gemahlin und König Alfonſi IX. von Caſtilien Tochter, gerichtetes *Conſilium de tuenda valetudine* zeuget. Es ſcheint auch, daß er damit ein anſehnliches Vermögen erworben habe, weil Brandão aus einem Jahrbuch *(calenda)* der Domkirche zu Lißbon, mit folgenden Worten: *Era MCCCXV* (d. i. nach Abzug von 38 Jahren 1277) *XVII. Kal. Iunii obiit* Papa Iohannes XXI. *qui dedit capitulo domos ſuas ad anniverſarium faciendum ſuum*, verſichert, er habe ſeine Häuſer dem Domcapitel zu Lißbon, um ihm einen Jahrtag davor zu halten, vermacht, und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er ſeine Familie dabey werde aus den Augen geſezt haben. Er ſelbſt auch gedenkt, in der Vorrede ſeines *Theſauri pauperum*, der groſſen Unkoſten, die er, denſelben zu ſammlen, habe aufwenden müſſen.

Nunmehr will ich aus oben angeführten Schriftſtellern ein Verzeichniß ſeiner Schriften geben, und ſelbiges ſo vollſtändig, als möglich, zu machen ſuchen.

Philoſophiſche Schriften.

Textus Summularum Logicae *Magiſtri Petri Hiſpani una cum expoſitione earundem Verſoris clariſſimi Doctoris Pariſienſis. Adnexumque de ſecundis intentionibus Magiſtri Franciſci de Prato opuſculum utile, ſerie explicit. Impenſis et arte Hermanni Lichtenſtein, Colonienſis, impreſſione completum eſt anno ſalutis 1487. XI. Kal. Iunii. Venetiis in folio. pag. 159.* (62) *item*

(62) Goetzens Merkwürdigk. der Koenigl. Biblioth. zu Dresden T. II. collect. IV. n. 512. p. 374. ſq.

idem ibidem 1518. fol.
idem ibid. apud Franc. Sanſovinum et Ferdinand. Enzinas. 1572. 4.
idem cum comment. Dorpii et Ocham. Pariſ. 1510. 8.

Man hat auch auſſer dieſen noch eine Menge Commentatores über dieſe *Summulas*, als: *Petrus de Bruxellis vulgo Crocart. Pariſiis. 1508. fol.*
Nicolaus de Orbellis. Venetiis 1516. 4.
Gerardus Liſtrius. Swollae 1520.
Petrus Tartaretus. Venetiis 1571. et 1592. 8.
Matthaeus de Bononia. Lugduni 1590.
Alfonſus de Vera apud Terram novam Indiae occidentalis 1573. fol. Venetiis 1586. 4. et Salamanticae 1593. fol.
Matthias Erpich. Georgius Bruxellenſis. Rhotomagi 1500. 4.
Thomas Bricot apud Ianotum de Campis. Lugduni 1509. Des *Cirvelo Commentarius* iſt ſchon oben angeführt worden. Handſchriften dieſer *Summularum* liegen zu Padua in den Bücherſammlungen Nicolai Treviſani; St. Iohannis in Viridario, *cum Commentariis Blaſii de Parma*, S. Antonii, *cum Expoſitione Magiſtri Simonis*; in der Carmeliter Bücherſammlung zu Semur *cum Commentariis Anonymi*; zu Cremona bey den Auguſtinern *cum Commentariis Iohannis de Perſico*, und zu Florenz in dem Mediceiſchen Bücherſchaz, plut. 71.

Man kan das groſſe Anſehen, in welchen dieſe *Summulae* geſtanden, daraus abnehmen, weil Gaddi (63) erzählt, er

(63) de Scriptor. non Eccleſ. p. 265.

er habe eine Handſchrift geſehen, die ſich alſo anhebt: *Clariſſimi bonarum artium et Philoſophiae Monarchae, Pariſienſis Magiſtri, Ioannis de Magiſtris Summularum Petri Hiſpani Gloſſulae exactiſſimae, ad mentem Doctoris ſubtilis, foelici Sydere incipiunt.*

Parva Logicalia, *nuper in partes et capita diſtincta. Venetiis 1593. 4.*

Gerardi Hardewicenſis copulata ſuper parva logicalia Petri Hiſpani. Coloniae 1488. fol.

Textus omnium tractatuum Petri Hiſpani cum copulatis ſecundum doctrinam S. Thomae juxta proceſſum magiſtrorum Coloniae in burſa montis regentium 1489. fol. item 1494. 4.

Tractatus Logicales *ſex cum copulatis elucidariis Magiſtrorum in Burſa Montis Coloniae regentium. Coloniae apud Henricum Quentelium 1503.*

Hieronymus Cingularius Chryſopolitanus in omnes tractatulos Petri Hiſpani. Lipſiae 1513. 8.

Commentarium ſecundum modernorum doctrinam in tr. logicos Petri Hiſpani. 1503. 8.

Problemata *quaedam Ariſtotelem imitantia. Lib I.*

In Phyſiognomiam *Ariſtotelis.* Iſt in einer Handſchrift des Collegii St. Petri zu Cambridge vol. 54. n. 3. und der Vaticaniſchen Bibliothec zu Rom.

Dialectica. Iſt in einer Handſchrift der Bibliothec S. Iohannis in Viridario zu Padua. Ueber dieſelbe hat Chriſtoph Hagendorf zu Baſel 1540. in 4. *Dragmata* herausgegeben, und Maximus Planudes, der zwiſchen den Jahren 1320. und 1350. gelebt hat, ſie in das Griechiſche überſezt, wodurch vielleicht Bartholom. Kakermann *Praecognit.*

Logic. oper. T. I. p. 105. und *107.* und *Hornius in Hiſt. Philoſoph. L. VI. c. 4.* zu dem Irrthum verleitet worden, den guten Petrum Hiſpanum eines gelehrten Diebſtahls zu beſchuldigen, als wenn er ſeine Vernunftlehre aus einem Platoniſchen Weltweiſen dem Michael Pſellus, der um das Jahr 1059. gelebt hat, ohne ihm davor zu danken, geborgt hätte. Man hat eine Handſchrift dieſer Ueberſetzung in der Bibliotheca Barociana zu Venedig. In der Kayſerlichen Bücherſammlung zu Wien wird ſowohl eine griechiſche von Georgio Scholario, als auch eine hebräiſche Ueberſetzung dieſer Logic aufbehalten.

In Logicam reparationes *Petri Hiſpani. Coloniae 1610.*

Modernitates Logicales *Petri Hiſpani* ſind in der Barberiniſchen Bibliothec zu Rom.

Lectiones *in primum librum* Phyſicorum. Liegen in der Ambroſianiſchen Bibliothec zu Mayland.

Mediciniſche Schriften.

Summa Experimentorum ſive theſauris pauperum *Magiſtri Petri Yſpani.* Dieſe höchſtrare Ausgabe befindet ſich auf hieſiger Univerſitäts-Bibliothec. Sie iſt 41. Blätter ſtark, und endigt ſich mit folgenden Worten, die ich mit allen Abkürzungen der Urkunde hieher ſetzen will, weil ſie ſtatt einer Erzählung des Inhalts dienet: *Practica medicine que.* Theſaurus pauperū *nūcupatur eo q. opea ſibi dantibus theſauriſat. Sic finē ducit q' ſimpliciū medicinarū practica dr̄, a capitis ūtice ad plandaz usq; pedis corpori cōveniens, inſimul cū tractatū de febribus, variolis morbilliſq;*

ex-

exptiſſimo viro mgro. Petro Hiſpano expertus, copilatusq; ex diverſis medicine doctoribus, Avicenna, videlicet, Galieno, Diaſcoride, pluribusq; aliis medicine expertis auctoribus, cū additionibus Petri de tuſciano ac Bernardi de Gordonio, ſtudioſe correctus exaratus Anwerpie per me Theodoricum Martini. Anno domini. 1497. die. 22. Mai. Eben dieſer Theſaurus pauperum *ab Io XX. pō max. q'. an̄ petrus Hiſpanus dicebat̄ multa cōtinēs a diverſis auctoribus medicie ſcripta nūq; ātea impreſſus* iſt mit der *Practica Io. Serapionis* und noch etlichen andern Medicinischen Tractaten *Lugduni per Iacobum Myt MCCCCCXXV. in 4. maj.* gedruckt und von *fol. ccliij* biß *cclxxij* zufinden. Er fängt ſich alſo an: *Incipit pauperum teſaurus ſummi medicorū monarche. D. Ioānis XX. ponti. maxi. cui Petro hyſpano ante nomē erat. In quo curādorū morborū et theoreſim et praxim abſolutiſſime comperies.* Auf dem zierlich in Holz geſchnittenen Haupttitel der ganzen Sammlung hat man ihm die Ehre erwieſen und ſein Bildniß in Geſellſchaft Johann Serapions und Johann Platearii vorgeſtellet. Noch andere Ausgaben dieſes Buchs ſind zu Paris *apud Iacobum de Pays 1577. 16.* in dem *Theſauro ſanitatis Io. Liebaultii. Francofurti 1576.* und *1578. 8.* Es iſt daher zu verwundern, daß Wilhelm Adolf Scribonius, ein Neffe des berühmten Adam Lonicers, ſich einbildet, ſeine zu Frankfurth 1575. in 12. veranſtaltete ſehr verſtümmelte Ausgabe ſey die erſte. Man kennt auch zwo ſpaniſche Ausgaben, die erſte *Pinciae 1622.*

in welcher ſich der Herausgeber Arnold da Villanova aus dem Nahmen nicht finden kan, und Pabſt Johanns Leibarzt, Julian, für den Verfaſſer hält, und noch eine ander Auflage zu Barcellona von 1645. In Portugieſiſcher Sprache hat man auch eine Handſchrift, aber mit rabiniſchen Buchſtaben geſchrieben gefunden. Herr Brukker (64) irrt ſich, wenn er dieſes kleine Werk *Bibliothecam pauperum* nennt. Auſſer dem hat man von ihm *Commentaria in Iſaacum de diaetis univerſalibus et particularibus. Lugduni 1515. fol.* und *Commentaria in eundem Iſaacum de Vrinis*, welche eben daſelbſt ans Licht getreten ſind. Die übrigen Medieiniſchen Schriften ſind noch ungedruckt und folgende: *De medenda podagra tractatus. item Deoculis*, in der Bibliothec zu Oxford, n. 23.

De formatione hominis, in dem Collegio Caji zu Cambridge.

Super Tegnis et Hippocratem Gloſſae, de natura puerorum.

Conſilium de tuenda valetudine ad Blanchum matrem S. Ludovici, war ſonſt in der Bibliothec des berühmten Naudäi und in der Königl. Franzöſiſchen zu Paris, n. 1925.

Canones Medicinae L. I.

Es ſind auch noch etliche Schriften übrig, die zu obigen Gattungen nicht zu rechnen ſind und Pabſt Johann gleichfals zugeſchrieben werden.

Volumen Epiſtolarum, in der Bibliothec des Vaticans zu Rom, woraus etliche Sendſchreiben vom Rainaldo und Cia-

(64) Hiſt. Philoſ. T. III. p. 817.

Ciaconio an angeführten Orten, vom Wadding *Annal. Minor. T. II. in Regeſt. Pontif. n. 1-3. p. 435.* und in *Concil. T. X. P. I. p. 1030.* eingerückt ſind.

Sermones praedicabiles et quaedam alia Mſſta werden in der Auguſtiner Bibliothek zu Cremona aufbewahrt, und endlich *Tractatus de conceptione Deiparae.*

II. Abtheilung
von
Petri Hiſpani geiſtlichen Würden, Erhebung auf den Päbſtlichen Stuhl, Regierung, Tod und Character.

Petrus Hiſpanus war in einem Jahrhundert gebohren, in welchem die Wiſſenſchaften ſo ſelten waren, daß man ihnen einen ſehr hohen Preis beylegte. Seine Gelehrſamkeit war in den damahligen Zeiten etwas ſo gewöhnliches nicht, daher gab ſie ihm ein groſſes Anſehen und erhob ihn zu den höchſten Würden ſeines Landes. Er erwählte den geiſtlichen Stand, weil ihm derſelbe bequemer ſchien ein hohes Glück zu erreichen, und der Ausgang rechtfertigte ſeine Wahl. Wenn ich Roderichs d'Acunha Werk *de Primatu Bracharenſis ecclesiae. Bragae 1632.* nebſt ſeiner *Hiſtoria Eccleſiaſtica de Braga, comas vidas de ſeus Arcebiſpos et Varones Santos et eminentes do Arcebiſpado. Bragae 1634. et 1635.* oder *Antonii de Macedo Luſitania infulata ſeu purpura-*

purata, ſeu Pontificibus et Cardinalibus illuſtrata. Pariſiis 1663. 4. hätte habhaft werden können, ſo würde ich vermuthlich im Stande ſeyn, eine vollkommene Nachricht davon zu geben und nach dem Verhältniß der Zeit alle Stufen zu bezeichnen wiſſen, die er bis zur höchſten Würde der Chriſtenheit beſtiegen hat. Ich muß mich alſo begnügen, zu melden (1), daß ihn König Alfonſus III. von Portugall ſehr wohl und frühzeitig befördert hat. Vielleicht gab eine oder mehr glückliche Curen die Veranlaſſung zu ſo anſehnlichen Belohnungen. Denn er wurde nach und nach **Prior zu Mafra, Dechant der Domkirche zu Lißbon, Großſchazmeiſter von Porto, Archidiaconus zu Vermoim in dem Erzſtift Braga,** und endlich **Großprior des Collegiat-Stifts zu Guimaraens.** Daß er dieſe Ehrenſtellen erſt nach dem Jahr 1246. erlangt hat, iſt gewiß, weil ſie ihm von König Alfonſo III. der in dieſem Jahr zur Regierung gekommen, ertheilt worden ſind. **Das Erzbißthum Braga** war zulezt der Gipfel der Ehre, auf welchen ihn ſein Vaterland ſetzen konnte. Wenn ſich ſolches eigentlich zugetragen habe, kan ich nicht anzeigen, wohl aber dieſes, daß es nach dem Tode des Erzbiſchof Martin Giraldes um das Jahr 1273. geſchehen ſey, denn in demſelbigen Jahr am 11. May unterſchrieb er als Zeuge eine Urkunde, in welcher König Alfonſus III. dem Reichsfahnenträger und Gemahl ſeiner natürlichen Tochter Eleonora, Don Gonſalez Garcias de Souſa, Grafen von Neyra (2), zu Santaren eine gewiſſe Erbſchaft ſchenkte, mit dieſen Worten: PETRVS IVLIANI *electus Bracharenſis con-*

(1) Barboſa l. c.

(2) Schmauſſ. l. c. P. II. c. 3. p. 22.

confir. (3). Dieſes iſt aber eben auch der Zeitpunkt, in welchem **Petri Hiſpani** Ergebenheit gegen den König, wo nicht ihr Ende erreicht hat, doch ſehr geſchwächt worden iſt. Denn er hob die alte Streitigkeit ſeiner Vorfahren mit ihren Königen nicht auf, ſondern ſezte ſie vielmehr fort. Dieſe hatte ſchon im Jahr 1220. ihren Anfang genommen (4). König Alfonſus II. hatte die Güter des Erzſtifts Braga mit Abgaben belegt, und die Weigerung des Erzbiſchofs ſo übel empfunden, daß er denſelben zwang das Land zu räumen. Obgleich nun Pabſt Honorius II. ſich des Erzbiſchofs mit aller möglichen Strenge annahm, ſo ward doch damit nichts ausgerichtet, vielmehr dauerte die Zwiſtigkeit unter den folgenden Königen Sanctio II. und Alfonſo III. noch immer fort, welchen man ſogar mit dem Interdict belegt hatte. **Erzbiſchof Peter** fand einen günſtigen Richter an Pabſt Gregorio X. denn dieſer lies aus Orvieto V. Kal. Iunii anno II. d. i. den 28. May 1273. ein ſcharfes Breve (5) ergehen, in welchem er ſich unter andern Eingriffen des Königs in die Kirchenfreyheit, inſonderheit über dieſe beſchwerte, daß der König die Einkünfte des Erzſtifts Braga an ſich gezogen und einen Richter über die demſelben eigenthümlich zugehörige Stadt Braga geſezt hätte. Bald hernach reiſte der Pabſt auf das Concilium nach Lion ab, wo er im November dieſes Jahrs ſo krank ankahm, daß er den 18. deſſelben Monaths das Kirchweyhfeſt der Peterskirche nicht mit feyern konnte. Der König glaubte nun, daß der Pabſt Ge-

(3) Brandão l. c. p. 244. b.

(4) Raynald l. c. T. XIII. ad a. 1220. n. 50. p. 280. et ad a. 1222. n. 50. p. 296.

(5) Raynald l. c. T. XIV. ad h. a. n. 25. 26. p. 212.

Geſchäfte und Verhinderung genug hätte, ſich in die Händel zwiſchen ihm und ſeiner Geiſtlichkeit zu miſchen, und blieb daher ſo ſtandhaft, daß er ſein Verfahren im geringſten nicht änderte. **Erzbiſchof Peter** aber hielt den allgemeinen Ruf des Pabſts an die Prälaten der catholiſchen Chriſtenheit, auf der Kirchenverſammlung zu erſcheinen, vor eine bequeme Gelegenheit, den Pabſt mündlich von den Portugieſiſchen Kirchenſtreitigkeiten zu unterrichten; vielleicht ſah er auch die Krankheit des Pabſts als einen guten Vortheil an, ſeine Arzneykunſt zu zeigen. Er gieng alſo nach Lion und fand ſein Glück daſelbſt blühen. Ob er den Pabſt von ſeiner Krankheit befreyt hat, kan ich nicht verſichern; erinnere mich aber doch ſolches bey einem Schriftſteller geleſen zu haben, deſſen Nahme mir nicht mehr beyfällt. Wenigſtens iſt es nicht unwahrſcheinlich, denn der Pabſt machte ihn in Geſellſchaft von vier oder 5 andern wohlverdienten Männern, noch vor der Eröfnung des Concilii zum Cardinal und Biſchof von Freſcati. Die Sache erzählt ein einiger gleichzeitiger Schriftſteller (6) mit folgenden Worten: *Hic* (in concilio Lugdunenſi) *Gregorius praeſtantes quatuor ſapientia viros, ſecundum ejus opinionem et conſilium captum, ad cardinalatum adſcivit, quorum conſilio agebatur, ſcilicet quendam Magiſtrum in ordine Praedicatorum, qui ſibi in papatu ſucceſſit, Magiſtrum ordinis minorum fratrum, Bonaventuram de Bagnareto*, MAGISTRVM PETRVM HISPANVM, QVI MOX PAPATV FVNCTVS ET DICTVS IOHANNES XXI. *et quartum alium virum ſcientia aeque perſimilem.* Der fleiſſige Panvinius (7) zeigt uns den erſten

(6) Ricobald. Ferrar. Hiſt. Imp. ap. Eccard l. c. p. 1188.

(7) l. c. in Greg. X. p. 172.

ſten und lezten ſorgfältig an. Jener war, Magiſter Frater Petrus de Tarentaſio, Gallus, ordinis Fratrum Praedicatorum Magiſter generalis, Theologus, Epiſcopus Cardinalis Oſtienſis et Velitrenſis, welcher unter dem Nahmen Innocentius V. im Jahr 1276. den Päbſtlichen Thron beſtiegen und wieder verlaſſen hat. Dieſer iſt - - - - Epiſcopus Praeneſtinus, zu welchen er den fünften - - Epiſcopum Cardinalum Sabinum hinzuthut. Die ihm fehlende Nahmen er: ergänzt Oldoinus in den Zuſätzen zum Ciaconi (8). Der Cardinal Biſchof von Präneſte oder Paleſtrina war, Frater Vicedominus de Vicedominis, ein Minorite, des Pabſts Schweſterſohn und der Cardinal Biſchof von Sabina, Bertrandus von S. Martino, ein Franzoſe. Zwey andere haben weder Ricobald, nach Panvinius bemerkt, Oldoin führt ſie aber auch an, bey dem man ſie nachſehen kan, weil ſie eigentlich zu meinem Vorhaben nicht gehören, und dieſes eben ſo wenig, als die ungegründete Einwendung des Waddings (9), daß ſein heiliger Bonaventura noch vor dem Concilio ſey zum Cardinal ernennt worden, weil er bey der Eröfnung des Concilii ſchon als Cardinal zugegen geweſen ſey. Pabſt Gregorius kam in Lion ungefehr im November 1273. an; das Concilium wurde im May 1274. eröfnet, kan in dieſen Zeitraum von 5 Monathen nichts geſchehen ſeyn? Die Acta der Eröfnung des Concilii (10) entſcheiden den Streit. Im Jahr 1273. im May war Peter noch Erzbiſchof von Braga, im Jahr 1274. im May bey der Eröfnung des Concilii war er ſchon Cardinal. Alle Schrift-

(8) l. c. ſub Gregor. X. p. 193.

(9) l. c. T. IV. ad a. 1274.

(10) Acta Concil. Harduini T. VII. p. 687.

Schriftſteller ſagen, daß er auf dem Concilio zu Lion ſey ernennt worden, alſo folgt hieraus nothwendig, daß dieſer Ausdruck in weitläuftigen Verſtand zu nehmen und ihm der rothe Hut vor Eröfnung des Concilii ertheilt worden ſey. Waddings anderer Grund iſt ſo ſchlecht, daß er eine Unwiſſenheit anzeigt, daher ich ihn nicht einmahl anführen und wiederlegen mag, und mich wundert, daß der ſonſt ſo ſcharfſichtiger Pagi (11) ihm hat Beyfall geben können, und nicht vielmehr ſeinen Münchseifer vor den nichts bedeutenden Vorzug ſeines Ordensgenerals aus Liebe zur Wahrheit unterdrückt hat. Der Rang der Cardinäle iſt nach verſchiedenen Claſſen geordnet, ſie ſind entweder Biſchöfe, Prieſter, oder Diaconi. Der Pabſt konnte nicht anders, als einem Erzbiſchof ein Bißthum geben und ihn zum Cardinal Biſchof machen, alſo wurde **Erzbiſchof Peter** von Braga Cardinal Biſchof von Freſcati, oder Cardinalis Tuſculanus, wie ihn der lateiniſche Kirchenſtyl nennt. Daß er aber ein Erzbißthum habe fahren laſſen und ein Bißthum dagegen angenommen, iſt aus obenangeführten Umſtänden gar nicht zu verwundern. Denn es ſcheint nicht, daß er würklich zum Erzbiſchof von Braga geweihet worden iſt. Die Einkünfte des Erzbißthums hatte der König von Portugall in Händen und gab dem Erzbiſchof, was ihm gefiel, nachdem er auf ſeine Seite hinkte; hingegen iſt es glaublich, der Pabſt habe **Petern** gern um ſich haben wollen, und in ſeiner Macht ſtand es leicht, die Einkünfte von Freſcati, durch allerhand Nebenzuflüſſe, denen damahligen von Braga gleich zu machen. Hier war er ruhig, dort von allen Seiten geplagt; hier konnte er nach ſeiner Ueberzeugung etwas vor ſein Vaterland und die Ruhe ſeiner Kirche aus=

(11) l. c. *ſub Gregor. X. n. XXIV. p. 397.*

ausrichten, dort muſte er erſt leiden, was geſchah, ehe er auf Mittel denken konnte, es zu hintertreiben, oder zu lindern. Man bezahlt auch die Ehre und es iſt zuweilen nicht unbillig. Die Hofnung, wenn ſie nur einigen Grund hat, ſtehet in eben dem Preis. Ein Cardinal hat einen ungleich höhern Rang, Gewalt und Anſehen, als ein Erzbiſchof von Braga, und die Hofnung, Pabſt zu werden, die dieſer nie hat, iſt mit gar keinen Einkünften in Vergleichung zu ſetzen. **Erzbiſchof Peter** von Braga wurde alſo Cardinal Biſchof von Freſcati, und gieng mit dem Pabſt, nach dem Schluß des Concilii, nach Italien. Brandão (12) macht eine gar fromme Anmerkung darüber, hütet ſich aber nicht, daß er nicht dabey ein ſchlechtes Zeugniß von der Ehrerbietung und Dankbarkeit **des Erzbiſchofs** gegen den König ableget, und zugleich die göttliche Vorſicht beſchuldiget, einen Mann belohnt zu haben, der darum geſtraft zu werden verdiente, weil er es an beyden gar ſehr hatte mangeln laſſen. Man leſe ſeine eigene Worte: *bem ſe pode preſumir ſer o nitento q̃ o levou a Roma o meſmo zelo de ſeu predeceſſor na defenſão do eſtado eccleſiaſtico; bem lhe pagou Deos ainda neſtavida levantando o em tão breve tempo a alteza de ſumma dignidade.* Wie oft betrügt man ſich ſelbſt und hält dasjenige vor eine Belohnung, was eine würkliche Strafe iſt? Von des Cardinal Peters Verrichtungen in ſeiner neuen Würde iſt wenig aufgezeichnet. Ricobald hat uns ſchon oben erzählt, daß ſich der Pabſt ſeines Raths bey der Kirchenverſammlung bedienet habe. Er mag auch bey der unbeweglichen Standhaftigkeit Königs Alfonſi III. von Portugall die harten Dro=

(12) l. c. p. 244. b.

Drohungen befördert haben, die Pabſt Gregorius in einem Breve an dieſen König, de dato Belliquadri III. Non. Sept. anno IV. d. i. den 11. September 1275. (13) hat ergehen laſſen. Auſſerdem findet ſich nur noch eine Kleinigkeit (14). Da die Donna Dominica Suerii und einige andere andächtige Schweſtern einen neuen Frauenorden zu errichten in Sinne hatten, und deswegen nach Rom giengen, des Pabſts Erlaubniß zu ihrem Vorhaben zu erbitten, ſo vertraute derſelbe dem **Cardinal von Freſcati** die Aufſicht über dieſe ſeine frommen Landsmänninen, und da derſelbe zugleich freye Gewalt erhielt, vor ihr Beſtes zu ſorgen und es nach ſeinem Gutbefinden einzurichten, ſo ſendete er ſie nach Portugall mit den nöthigen Verordnungen an den Abt von Alcobaza zurück, der ſie in den Ciſtercienſer Orden auf- und ihre übrige Einrichtung über ſich nahm.

Pabſt Gregorius X. ſtarb zu Arezzo den 10. Jenner des 1276. Jahres, welches den Päbſten ſo fatal war, daß man jedem, der von Peters Stuhl Beſiz nahm, ſtatt des Glückwunſches zurufen muſte: ut ſis vitalis metuo. Ihm folgte Innocentius V. den 21. Jenner auf dem Thron und den 22. Junius zu Rom in das Grab. Hadrian V. wurde nach dieſem den 10. Julius erwählt und gieng den 18. Auguſt zu Viterbo in die Ewigkeit. (15) Es iſt leicht zu erachten, daß drei ſo plözliche Todesfälle binnen ſechs Monathen den Päbſtlichen Hof in die äuſerſte Unordnung haben bringen müſſen. Man ſehnte

(13) Raynaldus l. c. ad h. a. n. 21. p. 239.

(14) Brandão l. c. c. XXXXII. p. 247.

(15) Ita dies computat accuratiſſimus Pagi. l. c.

ſehnte ſich alſo recht ſehr, ſo bald als möglich, einen geſunden und ſtarken Pabſt zu haben, um aus den bisherigen Verwirrungen deſto eher zu kommen. Pabſt Gregorius X. hatte aus weiſer Vorſicht auf dem Concilio zu Lion ein Geſez gegeben, welches die Wahl ſehr beſchleunigen konnte (16). Die Cardinäle hatten ſich vorher bey Pabſtwahlen nur auf eine gemeine und gewöhnliche Art, oder nach des Römiſchen Hofes Weiſe zu reden, per modum Conſiſtorii, vel Congregationis verſammlet (17). Dieſe verſtattete ihnen alle Bequemlichkeit, gab aber zu unſäglichen Unterſchleifen Anlaß, wodurch die Pabſtwahlen nicht allein verzögert, ſondern auch öfters zu gröſten Aergerniß der Kirche zwieſpältig wurden. Pabſt Gregorius X. ſuchte dieſe Unanſtändigkeit zu hindern und die Cardinäle vornehmlich durch genaue Einſchränkung aller Bequemlichkeiten zur Beſchleunigung der Wahl zu nöthigen, denn er erinnerte ſich gar wohl, was bey ſeiner eigenen Wahl vorgefallen war, worüber ſich der Cardinal von Porto nicht allein ſehr ſpöttiſch herausgelaſſen, ſondern auch dieſe Verſe verfertigt hatte:

Papatus munus tulit Archidiaconus unus,
Quem patrem patrum fecit diſcordia fratrum.

Er verordnete unter andern, daß die Cardinäle in einem groſſen wohlverwahrten und bewachten Hauptgemach beyſammen ſeyn ſollten, welches daher den Nahmen Conclave erhalten hat. In ſelbigem ſollten die kleinern Gemächer eines jeden Cardinals blos mit wüllenen Tapeten und ja mit keinem Mauerwerk von ein-

(16) Acta Concil. Harduini T. VII. inter Conſtitut. Gregor. X. n. II. p. 706. Raynaldus l. c. in Gregorio X. ad a. 1274. n. 25. ſq. p. 224.

(17) Panvinius l. c. in Gregorio X. p. 173.

einander abgeſondert ſeyn. Jedem Cardinal war erlaubt, nur einen, im höchſten Nothfall aber zwey Bediente bey ſich zu haben und ſich nicht mehr, als eine Schüſſel Eſſen bringen zu laſſen. Aber wenn binnen den erſten drei Tagen die Wahl nicht geendiget war, ſo wurde, auch dieſe nicht mehr, ſondern nur Brod, Wein und Waſſer zugelaſſen, biß man einen Pabſt ernennt hatte. Dieſe Verordnung fiel den Cardinälen höchſtbeſchwerlich. Niemand, auch kein Geiſtlicher, läßt ſich gern etwas entziehen, worauf er ein Recht zu haben glaubt, am wenigſten aber ſeine Bequemlichkeit. Sie hatten ſich deswegen ſchon auf dem Concilio zu Lion mit dem Cardinal de Vicedominis, des Pabſtes Gregorii X. Neffen, tapfer herumgezankt (18), aber mit Gedult ertragen müſſen, was nicht zu ändern war, daher dauerte Pabſt Innocentii V. Wahl nur einen einigen Tag. Noch niemahls iſt ein Dominicaner ſeiner Gelindigkeit wegen beſchrieben geweſen, daher war auch unter Innocentii V. Regierung an keine Milderung eines ſo ſtrengen Geſetzes zu gedenken. Hadrians V. ſeines Nachfolgers, Wahl, war nicht ſo kurz. Die Cardinäle ſollten den 10. Tag nach des Pabſts Tod und alſo damahls den 2. Julius ſich verſammlen: wenn dieſes geſchehen iſt, wie nicht zu zweifeln, ſo haben die Cardinäle acht ganzer Tage in ihrem ehrwürdigen Staatsgefängniß, dem Conclave, ſich verweilen müſſen. Die Sommerhitze in Rom iſt faſt unerträglich und höchſt ungeſund und noch dazu drei Tage blos mit einer Schüſſel, fünf Tage aber gar nur mit bloſſen Brod, Wein und Waſſer ſich zu behelfen, muß den alles Ueberfluſſes gewohnten Brüdern des Oberhauptes der Chriſtenheit damahls höchſtempfindlich gefallen ſeyn, weil ſie zur ſelbigen Zeit noch nicht ſo ſehr gewohnt wa-

(18) Pagi l. c. p. 420. n. 2.

waren, ihre Geſundheit dem allgemeinen Staatsintereſſe aufzuopfern, wie man es in unſern Tagen iſt. Sie ſuchten daher eine Erleichterung von Pabſt Hadrian V. der ein reicher Genueſer war und alle Ungemächlichkeit ſelbſt mit hatte erdulten müſſen. Derſelbe hatte auch in willens eine völlige Aenderung zu treffen, und ein Geſetze zu geben, welches wenigſtens erträglicher wäre, daher hob er die Verordnung Pabſt Gregorii X. auf eine Zeitlang auf (19), biß jenes füglicher geſchehen könnte. Er ſtarb aber ehe er ſein Vorhaben würklich ins Werk ſetzen konnte, denn er war noch nicht einmahl zum Prieſter, geſchweige denn zum Pabſt geweihet, als er die Welt verließ, und konnte alſo den Cardinälen ſeine gute Meinung in dieſem Stücke nur mündlich entdecken, weil ihn der übereilende Tod verhinderte, ſeinen Willen in aller rechtlichen Form kund zu thun. Der Pabſt ſtarb zu Viterbo und daſelbſt ſollte nach der Vorſchrift Gregorii X. die Wahl des neuen Pabſtes vor ſich gehen. Man lies ſie in dieſem Stücke ſehr gerne gelten, weil es die Bequemlichkeit erforderte, was aber die würkliche Einſperrung der Cardinäle betraf, in dem Fall ſollte ſie ohne Wirkung ſeyn. Die damahls zu Viterbo anweſende Cardinäle waren folgende: (20) **Cardinal-Biſchöfe:** *Vicedominus de Vicedominis*, Biſchof von Paleſtrina und Petrus Juliani, Biſchof von Freſcati. **Cardinal-Prieſter:** Simon Paltineri, Cardinal Erzprieſter, tituli Sanctorum Syl-

(19) Iordanus ap. Raynald. in Hadriano V. ad a. 1276. n. 26. Martinus Fuldenſis ap. Eccard l. c. p. 1715. Martinus Polonus ad a. 1276. p. 224. et alii plures unanimi conſenſu.

(20) Ciaconius l. c. p. 209. ſq. ex quo Panvinius emendandus eſt.

Sylveſtri et Martini in Montibus titulo Equitii; *Ancherus Pantaleo*, tituli St. Praxedis; *Guilielmus* de *Brajo*, tituli S. Marci; und *Simon de Bria*, tituli St. Caeciliae. Cardinal-Diaconi: *Iohannes Cajetanus Vrſini*, tituli S. Nicolai in Carcere Tulliano, Archidiaconus; *Iacob Sabelli*, tituli S. Mariae in Coſmedin; *Gaufridus de Alatro*, tituli S. Georgii in Velabro; und *Matthaeus Rubeus Vrſinus*, tituli S. Mariae in Porticu. Dieſe Herren ſcheuten ſich nicht unbillig vor der Hitze des Auguſtmonaths und ſuchten ſich dadurch ein gemächliches Conclave zu verſchaffen, daß ſie unter der Hand dem Volk bekannt machen lieſſen, Pabſt Hadrian habe die mehr gedachte Verordnung P. Gregorii wiederrufen, und alſo hielten ſie ſich nicht daran gebunden zu ſeyn. Der Päbſtlichen Hofſtatt, vornehmlich den Canzleybedienten, Secretarien und Procuratoren war aber heftig daran gelegen, je eher je lieber einen Pabſt zu haben, daher ſprengten ſie aus, Pabſt Hadrian V. habe ſeinen oben gedachten Willen auf dem Todbett wieder zurück genommen, und dennoch ſuchten die Cardinäle ſich dem Geſetze zu entziehen, und, um ihre Kunſtgriffe mit guter Muſſe und Gemächlichkeit anzubringen, die Wahl auf die lange Bank zu ſchieben. Dieſes ſchelmiſche Vorgeben machte den Pöbel zu Viterbo raſend. Er tumultuirte und ſchloß die Cardinäle auf das ſtrengſte ein. Der beſte Rath war, die Aufrührer zu beſänftigen, und der Schlüſſel Petri ſich zu bedienen, denn Paulli Schwerd war vor dasmahl unbrauchbar. Die Cardinäle lieſen alſo eine Urkunde abfaſſen, welche ſie mit ihren Siegeln beſtärkten. Darin bezeugten ſie, daß Pabſt Hadrian V. die Gregorianiſche Verordnung würklich vor ungültig erklärt hätte, und ermahnten die Gemeine, keinem nachtheiligen Wiederſpruch Glauben beyzumeſſen und ſich

zu

zu ſtrafbaren Verbrechen verleiten zu laſſen. Man ſendete damit den Erzbiſchof von Corinth und noch zwey andere angeſehene Geiſtliche unter das Volk, um ſie öffentlich bekannt zu machen; allein die Anführer deſſelben und vorzüglich die Canzley-Bedienten fiengen ein heftiges Geſchrey an, um den Erzbiſchof an dem Vorleſen zu hindern, und als er dennoch nicht ablaſſen wollte, prügelten ſie den ehrwürdigen Mann mit derben Knitteln ab, zogen auch zum Theil die Degen auf ihn, und würden ihn hingerichtet haben, wenn er ſich nicht noch in Zeiten mit der Flucht gerettet hätte. Alſo war für die Cardinäle nichts übrig, als nachzugeben und bald möglichſt einen Pabſt zu erwählen. Der Cardinal Johann Cajetan, ein ſchlauer Kopf, ſchlug ſich ins Mittel. Man muſte einen Pabſt haben, von dem die Vermuthung war, daß er nicht ſo bald den Thron erledigen würde, als ſeine Vorfahren. Hiezu ſchickte ſich niemand beſſer, als der **Cardinal von Frescati**, denn dieſer, als ein Arzt, der die Stärke ſeiner Natur am beſten kannte, prophezeite ſich öfters zum Scherz ein langes Leben. Denen übrigen gefiel dieſer Vorſchlag und Petrus Juliani wurde zum Pabſt erwählt. Der Tag, wenn die Wahl geſchehen, iſt ungewiß. Kein einiger gleichzeitiger Schriftſteller beſtimmt denſelben. Aus der Erzählung des einigen Bernhard Guido (21) laſſen ſich viererley Tage annehmen. Alle übrige Schriftſteller aber wiederſprechen einander eben ſo ſehr. Die Sache iſt ſo wichtig nicht, es fehlet auch an genugſamen Leitfaden aus dieſem Labyrinth zu kommen, daher will ich mit Raynaldo, Ciaconio und Panvinio den 13. September, ſo wie ihn das Magnum Chronicon Belgicum l. c. mit deutlichen Worten beſtimmt, als den Wahltag

(21) in vit. Pontif. ap. Murator. l. c. T. III. p. 606.

tag anſetzen, weil ich es aus obgedachter Urſache nicht vor rathſam halte, mit dem Pagi ſich auf den Bernhard Guido zu verlaſſen, nach deſſen Rechnung es der 15. September wäre. Er nahm den Nahmen **Johann** an, aus unbekannten Urſachen, nicht aber, weil er ſchon Johann geheiſſen, wie Ciaconius will. Denn daß dieſes nicht an dem ſey, habe ich oben ſchon gezeigt. Nach der Zahl der ihm Nahmensverwandten Päbſte nennte er ſich **Johann den zwanzigſten,** ohne Zweifel, weil ſich ſein nächſter Vorfahrer, gleiches Nahmens, der im Jahr 1024. erwählt wurde, Johann den neunzehnten genennt hat. Dieſes bezeugt unſers **Pabſt Johanns** Siegel, welches bey dem Ciaconi (22) alſo vorgeſtellet wird: In der Mitte iſt ein Anckerkreutz, zu deſſen beyden Seiten doppelt über einander oben SCTVS-PETRVS. SCTVS-PAVLVS, unten IOAN-NES. PP-XX und rings umher der Wahlſpruch: DIRIGE. DOMINE. DEVS. IN. CONSPECTV. TVO. VIAM. MEAM. zu leſen iſt. Dennoch nennen ihn faſt alle Schriftſteller, alte und neue, und ſelbſt die Cardinäle, in einem an Kayſer Rudolf I. im Jahr 1277. abgelaſſenen Schreiben, den ein und zwanzigſten (23), entweder, weil man im Jahr 985. zwiſchen die Päbſte Benedict VII. und Johann XV. noch einen Johann, Roberts Sohn, einſchaltet, oder weil man Johann von Placenz, den Gegenpabſt Gregorii V., mitrechnet, wovon Pagi (24) mehrere Beyſpiele anführet. Der faſt allgemeinen Gewohnheit der Schriftſteller zufolge, habe ich ihn auch Jo-

(22) l. c. p. 211.

(23) ap. Raynaldum ad h. a. p. 270. n. 48.

(24) l. c. T. III. in Iohanne XXI. n. III. p. 424.

Johann, den ein und zwanzigſten, benennt, damit ich keinem Leſer Anlaß geben möchte ſich zu irren.

Alſo ſaß Johann *XXI.* auf dem Päbſtlichen Stuhl, voll Hofnung etwas groſſes auszurichten. Man wendet auf ſeine Erhebung aus den beſchriebenen Prophezeihungen, die man dem Erzbiſchof von Armagh, Malachias, zuſchreibt, die Worte Piſcator Tuſcus an, weil ſein Taufnahme Peter und er Biſchof zu Freſcati, dem alten *Tuſculum*, geweſen war (25). Daß er den Cardinal Johann Cajetan, vor dasjenige, was derſelbe bey ſeiner Wahl gethan, zu ſeinem erſten Staatsminiſter erwählt und auf deſſen Einrathen ſein erſtes hat ſeyn laſſen, die mehrgedachte Verordnung Gregorii X. gänzlich abzuſchaffen, ſagt Ptolemäus (26) mit dieſen Worten: *Statim conſtitutionem per Gregorium X. de recluſione cardinalium, ſuſpenſam per Adrianum, revocavit, conſilio, ut fertur*, Domini Ioannis Gaitani, *cujus nutu multa faciebat, eo, quod principalis auctor fuerat ſuae promotionis.* Eben dieſes beſtätigt Martin von Fulda (27), und ſchreibt von gedachten Cardinal: *eum* (papam) *in omnibus dirigebat.* Mehrere Zeugniſſe würden überflüſſig ſeyn. Denn man findet bey dem Raynaldo eine Urkunde des Pabſts *Dat. Viterbii II. Kal. Octobr. Pontif. anno I.* (d. i. den 30. Sept. 1276.) in welcher der Pabſt die Gregorianiſche Verordnung aufhebt und dagegen eine andere zu ertheilen verſpricht, mit welcher weniger Beſchwerlichkeiten verknüpft ſeyn ſollten.

(25) Palatius de geſt. Pont. Vol. III. in Ioh. XXI. n. 1. p. 75.

(26) Hiſt. Eccl. L. XXIII. c. 21. ap. Raynald. l. c. ad a. 1276. n. 29. p. 253.

(27) ap. Eccard. l. c. p. 1715.

ſollten. Noch eine andere Urkunde, von eben der Zeit, ordnet eine Unterſuchung gegen die Aufrührer von Viterbo an, und dienet zum Beweis deſſen, was ich oben davon erwähnt habe (28). Ob aber die Aufhebung dieſer Verordnung einen würklichen Nutzen geſtiftet habe, getraue ich mir eben nicht zu behaupten, denn in der That dauerte das Conclave, nach dieſes Pabſts Tod, ein paar Monath lang, und die Cardinäle muſten abermahls mit Gewalt gezwungen werden, ihre Zwiſtigkeiten beyſeite zu ſetzen und einen Pabſt zu erwählen. **Der Pabſt** nahm ſeinen Aufenthalt zu Viterbo und nicht zu Rom. Palatius (29) glaubt, es ſey ſolches um deßwillen geſchehen, damit er den Creuzzug deſto leichter und eher zu Stande bringen möchte, dieſes hätte aber zu Rom eben ſo gut geſchehen können, als zu Viterbo. M. Anton. Coccius Sabellicus (30) giebt eine beſſere Urſache an, und ſchreibt: Miretur jure aliquis, quid ſit, quod plures pontifices perſeveraverint Viterbii eſſe, quum Roma tam prope eſſet. Ego, quia autores, quos ſequimur, non demonſtrant, conjectura adducor, ut credam Romanos, ſi quando alias, ea tempeſtate praecipue conatos ſeſe in libertatem vindicare, cui rei, quia Pontificum praeſentia, qui ad ſe regimen trahebant, obſtare videbatur, ita eveniſſe, ut hi omnia libentius, per id tempus, Romae viderint, quam Pontificem, atque is civitatis ſtomachus, quia nihil obſcurus eſſet, pontifices, qui in ea tempora inciderunt, ad dignitatem et ſalutem ſuam pertinere arbitrati ſint, procul

(28) l. c. ad a. 1276. n. 29. et 31. p. 233. ſq. conf. Leo Vrbevetanus l. c.

(29) l. c. not. 2. p. 75.

(30) Opp. T. II. Ennead. IX. L. VII. p. 774.

cul ab ea civitate eſſe, in qua non poterant non ſollicite et cum periculo degere. Nach dieſem that der Pabſt durch ein allgemeines Ausſchreiben *d. d. Viterbii Non. Octobr. a. I.* d. i. den 7. Octobr. 1276. (31) der ganzen Chriſtenheit ſeine Wahl kund und ermahnte die übrigen Regenten von Europa und inſonderheit König Philippen III. und Kühnen von Frankreich, die Kirche zu beſchützen (32). Von ſeinen fernern Regierungsgeſchäften, die, wie geſagt, der Cardinal Cajetan gröſtentheils verwaltete, haben die alten Schriftſteller wenig, oder nichts, aufgezeichnet. Raynaldus und Bzovius haben ſie mit vieler Mühe und Sorgfalt aus Urkunden geſammlet und erzählt, daher ich mich auch in dem Folgenden gröſtentheils an ſie werde halten müſſen.

Carl von Anjou, König von beyden Sicilien, war der erſte, der dem neuen Pabſt ſeine Ehrerbietung bezeugte, und die Belehnung über die Königreiche Neapel und Sicilien von ihm zu nehmen, nach Viterbo kam. Die darüber ausgeſtellte Lehnsverſchreibung iſt noch vorhanden (33), zu Viterbo den 7. Octobr. 1276. ausgeſtellet, und eines weitläuftigen Innhalts, von welchem dieſes das beſonderſte iſt, daß König Carl vor ſich und ſeine Erben verſpricht, Neapel und Sicilien ſogleich zu verliehren, wenn ſie durch einen Zufall, das Römiſche Kayſerthum, Teutſchland, die Lombardey, oder Tuſcien (das mittlere Italien) erlangen ſollten. Es ſollte auch keine Erbtochter einem Herrn, der eines dieſer Länder im Beſitz hätte, ſich vermählen können, oder ihrer Erbſchaft gleichfals ver-

(31) Raynald. l. c. n. 34. p. 255.

(32) Raynald. l. c. n. 37.

(33) Raynald. l. c. n. 38.

verluſtig ſeyn. Es ſind noch andere ſchwehre Verpflichtungen mit angehängt, die ich aber mit Stillſchweigen übergehe, weil ſie zu meinem Vorhaben nicht gehören. Zur Erkenntlichkeit dafür, belegte **der Pabſt**, König Carln zu gefallen, etliche Einwohner zu Viterbo, gleichwie auch die Veroneſer und Placentiner, die es, zum Nachtheil des Königs, mit der Hohenſtauſiſchen Parthey gehalten hatten, mit dem Bann. Die würkliche Belehnung geſchah aber erſt im folgenden 1277. Jahr, **am Grünendonnerſtag**, der auf den 25. März fiel (34). Inzwiſchen ſezte **der Pabſt** den alten Kunſtgrif ſeiner Vorfahren nicht aus den Augen, und ſuchte einen Creuzzug der vornehmſten und mächtigſten Fürſten in Europa auf alle Weiſe zu befördern. Der Vorwand hiezu war vortreflich. Die groſſe Uneinigkeit der Chriſten in Orient gab den Saracenen die ſchönſte Gelegenheit, ihnen eine Eroberung nach der andern wieder abzunehmen, und auf der andern Seite droheten die Türken dem Griechiſchen Kayſerthum den Untergang (35), daher ermahnte **der Pabſt** auf das inſtändigſte, dieſer groſſen Gefahr vorzubeugen. König Philipp III. von Frankreich hatte bereits das Creuz genommen, ſchien aber ſchlechte Luſt zu haben, es zu behalten, wenigſtens keine, ſich deſſelben zu bedienen, alſo ließ **der Pabſt** einen Befehl ergehen, alle diejenigen mit den Kirchenſtrafen zu belegen, die das Creuz genommen hätten und doch ihr Verſprechen nicht erfüllten. König Philipp III. hatte aber einen Krieg an ſeinen Gränzen auf den Halſe, daher er gar weislich, nicht daran dachte, einen weit über Meer entfernten anzufangen, von dem er mehr zu fürchten, als zu hoffen hatte. Die Veran-

(34) Bzovius Annal. Eccl. T. XIII. ad a. 1277. n. I. p. 825.

(35) Bzovius l. c. ad a. 1276. n. XIII. XIV. XVI. p. 823.

Veranlaſſung hiezu war folgende (36). Alfonſus X. König von Caſtilien hatte mit ſeiner Gemahlin Violanta, König Jacobs von Arragonien Tochter, zwey Söhne erzeugt. Der älteſte Ferdinand, mit dem Zunahmen de la Cerda, weil er mit einer groſſen Schweinsborſte auf dem Rücken gebohren war, hatte ſich mit Blanca, König Philipps III. von Frankreich Schweſter, vermählt. Der jüngere hieß Sanctius. Als Ferdinand im Feldzug gegen die Mauren im Jahr 1275. ſtarb, hinterlies er zwey Söhne, Alfonſen und Ferdinanden. Da dieſe Prinzen ihren Vater vorſtellten, ſo gebührte ihnen das Recht, dereinſt dem Großvater auf dem Caſtilianiſchen Thron zu folgen, welches ihnen aber ihr tapferer und herſchſüchtiger Oheim Sanctius ſtreitig machte. Weil dieſer Rechtsgrund alleine ſtark genug iſt, ſo übergehe ich die andern mit Stillſchweigen, die ſo ausgemacht nicht ſind, und die man bey dem Daniel weitläuftiger nachleſen kan. Sanctius brachte es aber dem ungeachtet dahin, daß ihm von den Caſtilianiſchen Ständen das Recht der Nachfolge vor ſeines Bruders Söhnen zu geſprochen wurde, und der gekrönte Pedante, König Alfonſus, hatte weder Verſtand, noch Muth genug, eine ſolche Ungerechtigkeit zu hintertreiben. König Philipp III. muſte ſich alſo ſeiner Neffen annehmen, und verſuchte erſtlich die Güte, erklärte aber, als dieſe nicht helfen wollte, im Jahr 1276. den Krieg. Nichts konte **dem Pabſt** unangenehmer ſeyn, als derſelbe, daher ſchrieb er, *de dato Viterbii id. Octobris*, d. i. den 15 October, auf das beweglichſte an König Philippen, um ihn davon abzu-

(36) Mariana de reb. Hiſp. L. XIII. c. 9. et ſqq. Daniel Geſchichte von Frankreich IV. Th. ad a. 1275. p. 512. ſqq.

abzumahnen (37). König Philipp ließ ſich aber nichts hindern, den Krieg mit aller Macht anzufangen. Daher befahl (38) der Pabſt, den 3. März im Jahr 1277. ſeinem Legaten in Frankreich, dem Cardinal Simon von St. Cäcilia, ſich alle Mühe zu geben, den König zu bewegen, daß er von dem Caſtilianiſchen Krieg abſtünde, wobey er ihm die Gewalt gab, denſelben wiedrigenfalls, ohnerachtet aller von den vorigen Päbſten ertheilten Vorrechte, daß weder die Könige von Frankreich mit den Bann belegt, noch ihr Reich unter das Interdict geſezt werden könne, dennoch den Bannfluch ergehen zu laſſen. Hiebey ließ es aber der Pabſt noch gar nicht bewenden, ſondern ſendete (39) den General der Minoriten, Hieronymus, und den General der Dominicaner, Johann von Vercelli, als Mitler, an beyde kriegende Könige, mit der unumſchränkten Vollmacht, alle Verbindungen und Eidſchwüre aufzuheben, die den Frieden hindern könnten, und in einem andern Schreiben befiehlt er ihnen, beyde Könige mit ihren Armeen in den Bann zu thun, wenn ſie ſich gelüſten lieſſen, dieſelben in das Feld zu führen. Die Sorgen des Pabſts vermehrte die Flucht der Königin Violanta von Caſtilien, wozu er ihr ſelbſt unſchuldiger Weiſe Gelegenheit gemacht hatte (40). Sie liebte ihre unglücklichen Enkel, die de la Cerda, auf das zärtlichſte, und weil man dieſelben durchaus nicht von dem Caſtilianiſchen Hofe entlaſſen wollte, aus Furcht, ſie möch-

(37) Raynald. l. c. n. 47. p. 257.

(38) Raynald. l. c. ad a. 1277. n. 4. p. 258.

(39) Raynald. l. c. n. 5. p. 259.

(40) Raynald. l. c. n. 6.

möchten ihr Recht mit dem Degen in der Fauſt zu behaupten ſuchen, ſo trachtete ſie mit ihnen zu entfliehen. Der Pabſt hatte ihr verſtattet eine Begräbnißſtelle in jeder Kirche, wo ſie beliebte, vor ſich auszuſuchen, und zu dem Ende erlaubt, daß ſie in jeder Stadt, wo es ihr gefiel, wenn dieſelbe gleich mit dem Interdict belegt wäre, des Gottesdienſtes pflegen könnte; deſſen bediente ſie ſich, als eines Deckmantels, ihre Flucht zu verbergen, und entwiſchte nebſt ihren Enkeln glücklich zu ihren Bruder, König Petern, dem groſſen, nach Arragonien. Ihr Gemahl war ſo entrüſtet darüber, daß er ſeinen eigenen Bruder Friedrich erdroſſeln und deſſen Schwiegerſohn Simon Ruiz verbrennen lies, weil er glaubte, daß ſie an dieſer Flucht Antheil hätten. Und in der That hätte dieſelbe ihm den zweyten höchſtgefährlichen Krieg, auch mit Arragonien, auf den Hals ziehen können, wenn nicht die Mauren ihn davon befreyet und dieſes Reich mit einer grauſamen Gewalt angefallen hätten. König Peter, der ſich derſelben kaum erwehren konnte, ſah ſich alſo genöthiget, den Caſtilianern nachzugeben, und ihnen die Königin wieder auszuliefern, die Prinzen behielt er aber zu Xativa eine lange Zeit in Verwahrung. Hierüber lies der Zorn der Franzoſen nach und ward laulich, ſo daß der Krieg von ſelbſt aufhörte, ohne daß der Pabſt genöthiget war eine ſeiner Drohungen zu erfüllen. Hingegen befahl er den Erzbiſchöfen von Narbonne und Arles *de dato II. id. April* d. i. den 12. April (41), dem König von Arragonien zum Behuf des Mauriſchen Kriegs die Kirchen-Zehnten in ſeinem Reich verabfolgen zu laſſen, die auf der Kirchenverſammlung zu Lion zum Dienſt des Creuzzuges waren bewilliget worden, und in einem

(41) Raynald. l. c. n. 7.

einem andern Schreiben, an den König ſelbſt, rühmte er deſſen Eifer zu Ausbreitung der Chriſtlichen Religion, weil derſelbe zur Bekehrung der Saracenen zu Daye, auf der Inſel Majorca, ein Kloſter geſtiftet hatte, in welchem XIII. Minoriten-Münche die Arabiſche Sprache erlernen ſollten. (42)

König Eduard I. von England bezeugte auch dem Pabſt, im Jahr 1277. ſeine Unterwürfigkeit und übermachte ihm den eingeſammleten Petersgroſchen. Als aber König Philipp von Frankreich die Kirchenzehnten allzuſtrenge einforderte, that ihm der Pabſt Einhalt, gleichwie er auch den Teutſchen Kayſer Rudolph ermahnte, der Kirche ſein Verſprechen zu erfüllen, und trachtete denſelben noch vor ſeiner Ankunft in Italien mit König Carln von beyden Sicilien zu verſöhnen (43). Hingegen bedrohete er dem Fürſten von Antiochien, der die Kirchenfreyheit verlezt hatte, mit dem Bann. Bzovius, aus dem ich das vorhergehende genommmen habe, erzählt ferner, daß Pabſt Johann an König Stephan den IV. oder V. von Ungarn gleichfalls eine eigene Geſandſchaft geſchickt habe, um die innerlichen Unruhen beyzulegen; ich finde aber davon bey den Ungariſchen Geſchichtſchreibern, dem Bonfinio (45) und Ritio (45), nicht das geringſte, vielmehr war dieſer König ein ſo löblicher, als ſiegreicher Regente. Vielleicht wollte der Pabſt nur deſſelben Händel mit dem unruhigen König Ottokar von Böhmen zu vermitteln ſuchen. Die Päbſtliche Sorgfalt, den Chriſtlichen Glauben auszubreiten, erſtreckte ſich ſo gar bis

auf

(42) Bzovius l. c. ap a. 1277. n. 1. p. 825.
(43) Raynaldus l. c. ad a. 1277. n. 14. p. 261.
(44) Rer. Vng. Decad. II. L. VIII. p. 303.
(45) de Reg. Vngar. L. II. p. 845.

auf die Tartarn (46). Abagha (ſoll vermuthlich Abas Cha heiſſen, Bzovius (47) nennt ihn Magnum Cham Tartarorum) fürchtete ſich vor der Macht der Saracenen und ſuchte mit den Chriſten ein Bündniß gegen dieſelbe zu ſchlieſſen. Er ſchickte zu dem Ende Geſandte an den Pabſt, welcher ſie weiter nach Frankreich beförderte, damit ſie König Philippen eine beſſere Luſt zum Creuzzug, als er bisher gehabt hatte, machen mögten. Man hielt ſie aber daſelbſt vor Ausſpäher und ſchickte ſie weiter an König Eduard I. von England. Bey ihrer Rückkehr gab ihnen der Pabſt Gegengeſandte an ihren Herrn mit, die trachten ſollten, denſelben dahin zu bringen, daß er der Fortpflanzung der Chriſtlichen Religion keine Hinderniſſe in den Weg legte.

Die Kirchenſtreitigkeiten ſeines Vaterlandes lagen inſonderheit auch dem Pabſt am Herzen. Um dieſelben in Güte beyzulegen, ließ er ein überaus gelindes und gütiges Schreiben (48) an König Alfonſen III. von Portugall ergehen, in welchem er ihn der Landsmanſchaft erinnerte und herzlich ermahnte, nachzugeben. Allein der König, welcher bey ſeiner Wiederſpenſtigkeit beharrte (49), war noch nicht einmahl dahin zu bringen geweſen, daß er von dem Nuncio, Fr. Nicolao, aus dem Franciſcanerorden, nur eine einige Bulle, weder von Gregorio X. noch Innocentio V. angenommen hätte. Auf eben dieſen Fuß wollte er auch mit Pabſt Johann umgehen. Allein dieſer gab ſeinem Nuncio den gemeſſenen Befehl, dem König alle

(46) Raynaldus l. c. n. 14. et 15.

(47) ad a. 1277. n. 1. p. 825.

(48) Raynaldus l. c. n. 12. p. 260.

(49) Brandão l. c. L. XV. c. XXXXII. p. 244. b. ſq.

alle Päbſtliche Bullen auf einmahl einzuhändigen, es koſte auch, was es wolle. Dieſes muſte alſo der König im Anfang des Februars im Jahr 1277. geſchehen laſſen. Dennoch wuſte derſelbe auf das neue tauſend Hinderniſſe einzuſchieben, ob er gleich dem Nuncio zu Lißbon Gehör gab. Dieſer ſprach aus einen hohen Ton und drohete mit den Kirchenſtrafen; der König aber verſezte ganz kaltſinnig weiter nichts darauf, als daß er eine Abſchrift von den Päbſtlichen Befehlen und Zeit, ſich zu bedenken, verlangte. Den 18. Merz hatte der Nuncius eine neue Unterredung mit dem König, jedoch abermahls ohne Nutzen, biß ſich der König endlich am 3ten Oſtertag, den 31. Merz erklärte, er ſey geneigt, die bißherigen Fehler zu verbeſſern, müſte aber vorher noch eine Geſandſchaft an den Pabſt abfertigen. Der Nuncius, der dieſe Bedingungen, als einen abermahligen Aufſchub, anſahe, erklärte alſo rund heraus, der König ſey in die von dem Pabſt Gregorio X. angedrohte Strafe verfallen, und reiſte im ganzen Lande herum, die Bulle bekannt zu machen. Als der König den Ernſt merkte, lies er ihn den 27. Jul. von Garda nach Lißbon zurückhohlen, und fragte ihn, ob er die Macht hätte, ihn loszuſprechen, wenn er eidlich angelobte, die Päbſtlichen Befehle zu erfüllen. Der Nuncius beantwortete zwar dieſe Frage mit Nein, der König hatte aber doch durch dieſe Entſchlieſſung das ärgſte verhütet. Bald aber trat derſelbe abermahls auf die Hinterfüſſe und beklagte ſich, daß der Nuncius mit ihm zu hart verführe, und verlangte, daß man erſt eine Antwort von dem Pabſt erwarten müſte, der ſich ſchon gegen ſeinen Abgeſandten, Aegidium Rebello, erklärt hätte, die ſtrengen Befehle Pabſts Gregorii X. zu mäßigen. Allein der Nuncius kehrte ſich nicht daran, ſondern ſchloß den 6. October ſeine Nunciatur und belegte

legte

legte das Reich mit dem Interdict. Mehr geſchah unter dieſem **Pabſt** und König nicht. Man ſieht aber aus dieſer genauen Erzählung, daß der Pabſt nicht nur blos die nicht canoniſch eingeſezten Geiſtlichen wieder abgeſezt habe, wie Schmauß (50) erzählet, ſondern daß er auch den König mit dem Bannſtrahl zu demüthigen geſucht habe.

Pabſt Johann trachtete auch die Reinigkeit der Lehre zu erhalten und hatte ein wachſames Auge auf die Ketzereyen. Die Einwohner von Sermiona, eines kleinen Städtgens in der Tarviſer Mark, hatten Ketzer aufgenommen und waren deswegen in die Strafe der Kirche verfallen. Sie giengen aber bald in ſich, nahmen 178. Perſonen beyderley Geſchlechts gefangen und brachten ſie zu dem Stadthalter des Landes, worauf **der Pabſt** die übrigen von der verdienten Strafe loszehlen lies (51). Um ſelbige Zeit riß auch auf der Univerſität zu Paris eine groſſe Unordnung ein, und man behauptete allerhand Sätze, die verdächtig ſchienen. So bald davon **der Pabſt** Nachricht erhielt, befahl er de dato 28. Ianuar. 1277. dem Erzbiſchof Stephan zu Paris eine genaue Unterſuchung anzuſtellen; worauf würklich über zwey hundert vor unrichtig gehaltene Lehrſätze von allerhand Art verdammt wurden. Unter ſolchen war nicht der geringſten einer dieſer: *Nonnulla vera eſſe poſſe ſecundum philoſophum, ſed non ſecundum fidem catholicam* (52). Eben der Schriftſteller, aus welchem ich dieſes genommen habe, erzählt auch aus dem Genebrardo, **der Pabſt** habe gleichfals die Lehre

(50) Staat von Portugall. P. I. c. 2. p. 326.

(51) Raynald. l. c. n. 11. p. 260.

(52) du Bulay in Hiſt. Vniverſitat. Pariſienſ. T. III. Sec. V. p. 430. ſq.

Lehre einiger Franciſcaner-Münche, welche die Armuth allzu hoch anprieſen, verdammt, weil ſie behaupteten: *Chriſtum et ejus diſcipulos nihil poſſediſſe, nihil habuiſſe, ac in iis, quae habebant, nullum jus obtinuiſſe.* Gewiß! der Pabſt hatte Urſache, einen ſo ketzeriſchen Saz zu verwerfen, durch den St. Peter und ſeine Nachfolger alles Recht zu ihren Fürſtenthümern verlohren hätten. Es kan einem Prinzen unmöglich leicht eingehen, ein Bettler zu werden.

Die Stadt Rom genoß zwar nicht die Ehre, den Pabſt in ihren Mauern zu haben, dennoch aber ſorgte er ſo wohl im Geiſtlichen, als Weltlichen vor dieſelbe. Sein Liebling, der Cardinal Cajetan, war Erzprieſter der Peterskirche. Demſelben trug er auf, die allzufreyen Sitten der Domherren einzuſchränken, wogegen er aber auch ihre Einkünfte vermehrte (53). Er gab auch eine neue Verordnung wegen der Erwählung und Gewalt des Senators von Rom.

Während ſeiner kurzen Regierung hat Pabſt Johann nur einen einigen Cardinal erhoben Dieſes war der Biſchof von Auxerre, Erhard de Leſigniis oder Leſingüs. Als derſelbe nach Rom kam, um die Rechte ſeiner Kirche zu vertheidigen, erhielt er die Würde eines Cardinal Biſchofs von Paleſtrina, ſtarb aber bald nach dem Pabſt, den 18. Auguſt 1277. Der Vicekanzler des Pabſts aber war Lanfrancus, Archidiaconus von Bergamo (54).

Die wichtigſte Sache, die Pabſt Johann betrieben hat, war wohl die Vereinigung der Griechiſchen Kirche mit der Römiſchen. Es hatte dieſe Trennung den Päbſten, die nichts mehr wünſchten, als das allgemeine Haupt der Chriſten-

(53) Raynald. l. c. n. 14. p. 261.

(54) Oldoinus in not. ad Ciacon. l. c.

ſtenheit zu ſeyn, ſchon lange am Herzen gelegen, und man hatte ſchon oft, aber allemahl vergebens, verſucht, ſie aufzuheben. Endlich ereignete ſich eine gute Gelegenheit. Ein Griechiſcher Herr, Michael Paláologus, hatte im Jahr 1261. Conſtantinopel erobert, den Lateiniſchen Kayſer Balduin II. vom Thron verjagt, und ſich auf denſelben geſchwungen, beſaß ihn aber mit einer ſchlechten Sicherheit. Es drückte ihn ein ſchwerer Krieg mit den Türken, die ihn hart zuſetzten. Im Reiche und ſelbſt in Conſtantinopel waren eine Menge Mißvergnügte, die den Eroberer mit ſcheelen Augen anſahen, und alle Augenblick nach einer Gelegenheit trachteten ſich wieder ihn zu empören. Balduin hatte ſich, ſeine Schätze und ſeinen Sohn Philipp in Sicherheit gebracht, und rufte ganz Europa um Hülfe an. Endlich verlobte er denſelben an Carls von Anjou, des Königs beyder Sicilien Tochter, Beatrix. Dieſer herrſchſüchtige Prinz glaubte nunmehr einen guten Vorwand zu haben, das Griechiſche Kayſerthum eben ſo zu verſchlingen, als beyde Sicilien, und rüſtete ſich zu Waſſer und Land, Kayſer Michaeln anzugreifen. Dieſem, der ſich auf ſein Recht nicht verlaſſen konnte, ward bange, und wandte ſich an **den Pabſt**, damit derſelbe das Schwerdt ſeines Lehnträgers in der Scheide halten mögte. Er both dem Pabſt die längſtgewünſchte Vereinigung der beyden Kirchen an, und gelobte ſie würklich Pabſt Gregorio X. auf der Kirchenverſammlung zu Lion im Jahr 1274. Allein dieſer ſtarb, ehe ſie vollzogen werden konnte, denn der Patriarch Joſeph und des Kayſers Sohn Andronicus legten tauſend Hinderniſſe in den Weg. Pabſt Johann aber, ſo bald er zur Regierung kam, lies ſich äuſſerſt angelegen ſeyn, dieſelben zu vereiteln und das angefangene zu ſtande zu bringen. Er beſchloß, eine anſehnliche Geſandſchaft nach

Con-

Conſtantinopel zu ſenden, und ernennte hiezu anfänglich (55) Iacobum Ferrentinum et Gaufridum Taurinenſem Epiſcopos, Rainonem Priorem Viterbienſem et Salvum Lectorem Lucanum, Ordinis Praedicatorum. Der Pabſt muß aber ſeine Meinung wegen dieſer Perſonen bald geändert haben, denn das Kayſerliche Schreiben, worin die Vereinigung vollzogen wird, nennt nur vier Minoriten-Münche: F. Hieronymum de Eſculo; F. Raimundum Berengarium, F. Bonagratiam de S. Iohanne in Perſeceto, und F. Bonaventuram de Muzeto. Dieſe waren ſo glücklich, die Umſtände in Conſtantinopel ſo zu finden, daß Kayſer Michael an des wiederſpenſtigen Patriarchen Joſephs Stelle einen geneigtern, den Johann Beccus ſezte, nebſt ſeinem Sohn Andronuo die würkliche Vereinigung vollendete und beſchwor, ſolches auch durch eine anſehnliche Gegengeſandſchaft dem Pabſt wollte verſichern laſſen. Man kan die weitläuftigen Urkunden von dieſer Sache bey dem Raynald (56) nachleſen.

Der gute Pabſt war aber ſo unglücklich, daß er dieſe Freude nicht erlebte. Denn ein gewaltſamer unglücklicher Tod rafte ihn aus der Welt. Er hatte zu Viterbo einen neuen Anbau, an den Pallaſt machen laſſen, plözlich aber ſtürzte die Dekke eines Zimmers ein, in welchem er ſich ganz allein befand, und verlezte ihn, ohne jemand anders zu beſchädigen, ſo gefährlich, daß er den ſechſten Tag darauf ſein Leben aufgeben muſte. Alle Schrift-

(55) Bzovius l. c. ad a. 1276. n. VII. p. 818. confer. Bernard. Guido in vita ap. Murator. l. c. Magn. Chron. Belg. ap. Piſtor. l. c.

(56) l. c. ad a. 1277. n. 21. p. 263. ſq.

Schriftſteller (57) bezeugen einmüthig dieſe Art des Todes, und die meiſten ſagen ausdrücklich dabey, daß er vorher mit den Sacramenten der Kirche verſehen worden ſey. Die eigenen Worte Martini Poloni, mögen ſtatt aller andern dienen: *Quum* (Papa) *ſibi vitae ſpatium et annos plurimos exiſtendi crederet, et coram aliis aſſereret, ſubito cum camera nova, quam pro ſe, circa palatium Viterbii, ipſe conſtruxerat, ſolus corruit et inter ligna et lapides colliſus, ſexta die poſt caſum, ſacramentis omnibus eccleſiaſticis perceptis, expiravit et ibidem in eccleſia ſancti Laurentii ſepultus extitit.* Kein Geſchichtſchreiber beſtimmt aber den Tag dieſes Unfalls; nur der Calender, oder das Jahrbuch der Stiftskirche zu Lißbon, deſſen Worte ich oben ſchon aus dem Brandão angeführt habe, ſagt XVII. Kal. Iunii obiit etc. dieſes wäre der 16. May. Allein hiemit ſtimmt kein anderes Zeugniß überein, ſondern die beſten melden vielmehr, daß der Päbſtliche Stuhl nach dieſem Todesfall ſechs Monath und ſieben Tage ledig geſtanden habe (58). Guido ſezt den Tag der Wahl des Nachfolgers Pabſt Nicolai III. auf den Catharinen-Tag, d. i. den 25. November, folglich muß der Pabſt den 19. May geſtorben und den 13. verwundet worden ſeyn (59). Es iſt eine bekannte Sache, daß man den Todestag nicht allemahl zum Jahrtag erwählt, ſondern oft den Begräbnißtag, oder auch wohl den Sontag derſelbigen Woche, in welcher der Todesfall geſchehen iſt, und

(57) Martinus Polonus, Bernardus Guido, Stero, Martinus Fuldenſis, Ptolemaeus Lucenſis et alii ll. cc.

(58) Henr. Stero et Bern. Guido ll. cc.

(59) confer. Barboſa l. c. p. 560.

und dieſes trift bey obgedachtem Jahrbuch vollkommen ein. Guido ſchreibet ausdrücklich: Vacavit ſedes menſibus circiter ſex, ſcilicet ab hebdomada Pentecoſtes, quae fuit in menſe Maji, usque ad feſtum S. Katerinae. Von dieſem leztern Tag, ſind 6. Monath, 6. Tage auf den 19. May, welcher des Pabſts Todestag iſt, und das Pfingſtfeſt fiel im Jahr 1277. auf den 16. May; daher muß man auch beym Martin von Fulda nicht leſen: Moritur autem in VII. (ſeptima ſcilicet die) ſondern in ſeptimana Pentecoſtes.

Man müſte ſich verwundern, wenn man in dem 13. Jahrhundert einen groſſen Mann, ohne ſeltſame Vorbedeutungen und Wundergeſchichte hätte ſterben laſſen. Daher hat man dieſe Gefälligkeit auch nicht vor den Pabſt Johann gehabt. Nach des Ptolemäus von Lucca und Martins von Fulda Erzählung (60) hat der Pabſt kurz vor ſeinem Unglück ſeine eigene Perſon ſelbſt bewundert und dieſes iſt unmittelbar darauf erfolgt. *Dignares*, ſchreibt Ptolemäus, *extemplo pro incaute gloriantibus de ſuo ſtatu et dignitate; tradunt enim omnes hiſtorici, quod dum eſſet in camera ſolus -- reſpiciebat ſe ipſum, ac totus ſub levabatur riſu, quaſi glorians in ſe ipſo et tunc ſubito camera cecidit etc.* Villani (61) berichtet, des Pabſts Unfall habe einem damahls auf der See ſich befindenden Kaufman geträumet. *Nota*, heiſt es, *una grande et vera viſione, che avenne della morte del detto Papa, a uno noſtro Fiorentine Mercatante, della compagnia de gli ſpetiali, c' havea nome Berto Forzetti, della quale è bene a farne men-*

(60) Ptolemaeus in Hiſt. Eccl. libr. 23. c. 24. apud Palatium l. c. not. 3. Martin Fuld. l. c. ap. Eccard.

(61) Hiſt. Fiorent. L. VII. c. 49. ap. Murator. Scr. Ital. T. XIII. p. 267.

mentione. Il detto Mercatante havea in ſe uno viti naturale di diverſa fantaſia, che ſovente fra 'l ſonno ſi levava in ſul letto a ſedere et parlava diverſe maraviglie. Et più ancora, che eſſendo domandado da coloro, che foſſono con lui non dormenti, di quello che parlava, riſpondea a propoſito, et tuttavia dormìa. Onde avenne, che la notte che morio il detto Papa, eſſendo il detto Berto in nave in alto mare, et andava in Acri, dormendo ſi levò et gridò: oimè! oimè! *I compagni ſi deſtarono et domandaronlo* che haveſſe? *riſpoſe:* Io veggio un grandiſſimo huomo nero, con una grande mazza in mano et vuole abbattere una colonna, che ſoſtiene una volta. *Et poco ſtante rigrido et diſſe:* egli l'ha abbatuta et è morto. *Et fu demandato,* chi? *riſpoſe:* il Papa. *I compagni udendo ciò miſſono in iſcritta le dette parole, et la notte che fu; et giunti loro in Acri, poco appreſſo vi vennero le novelle della morte del detto Papa, che appunto quella medeſima notte avenne. Et io Scrittore hebbi di ciò vera teſtimonianza da quelli Mercatanti, ch' erano preſenti col detto Berto in nave, et che udirono le dette parole, i quali erano huomini de grande autoritate degni de fede et la fama di ciò fu per tutta la noſtra Città.* Diejenigen, welche weiſſagende Träume und Ahndungen glauben, werden mir vor dieſe ſo ſtark bekräftigte Geſchichte, wenn ſie ihnen noch nicht bekannt iſt, Dank wiſſen. Die beyden folgenden ſind nicht ſo ſehr glaubwürdig: Palatius (62) führt aus einem in der Vaticaniſchen Bibliothec vorhandenen gleichzeitigen Schriftſteller, dem Jordano, einen nicht

(62) l. c. not. 3.

nicht weniger vorbedeutenden Traum, der dem vorigen ſehr ähnlich iſt, in folgenden Worten an: *Quidam Frater Minorita, cum Viterbii in ſtrato ſuo quieſceret, ſubito fortiter exclamavit, et accurentibus fratribus, ait:* Niger vir grandi malleo palatium Papae percutit, orate, ne corruat. *Et ipſa hora corruiſſe inventum eſt.* Endlich erzählt der gute einfältige Eimbecker Dominicanermünch, Dietrich Engelhus (63), der Pabſt habe in ſeinem lezten ſo gar eine ſtrafende Donnerſtimme vom Himmel anhören müſſen: *Cumque*, ſagt er, (moriens Papa) *ejulans ad dominum clamaret:* cur caput eccleſiae interemiſſet? *voce de coelo reſpondit dominus:* non caput eccleſiae, ſed deſtructorem percuſſi. Hier ſchimpfte der Himmel, wie ein Dominicaner; wer kan es glauben? Ich habe allen dieſen ſchrecklichen Geſchichten nichts hinzuzuſetzen, als was Palatius bey der ſeinigen thut: *Veritas ſit penes auctores!*

Pabſt Johann wurde zu Viterbo in der Kirche des heiligen Laurentii beerdiget und ihm folgende kurze Grabſchrift geſezt: (64)

IOANNI LVSITANO XXI.
PONTIFICATVS MAXIMI SVI MENSE OCTAVO
MORITVR ANNO MCCLXXVII.

Joſeph Silos, ein Theatiner, hat nachſtehendes ſchönes Spielwerk verfertiget (65):

Hic volo te paucis, hoſpes, denatus in vrbe,
IOANNES *jacet, natus Vlyſſipone.*

Cum

(63) in Chron. ex edit. Maderi p. 256.
(64) Palatius, Ciaconius aliique ll. cc.
(65) in Mauſol. pontific. p. 262.

Cum Luſitano luſiſſe inopina videtur
Mors ipſa, illata per nova fata nece.
Scilicet ante obitum ſepelit, tectoque ruente,
Viventem tumulo vaſta ruina tegit.
Hinc efformatur caſu, non arte, ſepulchrum,
Quaeque erat aula prius, flebilis urna fuit.

Es iſt nun noch übrig, eine Beſchreibung des Characters von **Pabſt Johann** zu geben. Man muß ſich wundern, daß uns kein einiger gleichzeitiger Schriftſteller übrig geblieben iſt, der ihm nicht mehr Uebels, als Gutes nachredet. Sie ſtellen ihn alleſammt, als einen albernen Menſchen, von abgeſchmackten Sitten vor, der dem Päbſtlichen Stuhl mehr Schimpf, als Ehre gemacht hat, und loben an ihm faſt nichts, als ſeine groſſe Wiſſenſchaft und Freygebigkeit gegen die Gelehrten. Einige machen gar einen Böſewicht, einen Zauberer aus ihm. Ich muß ſie ſelbſt reden laſſen. Martinus Polonus ſchreibt: Hic pontifex *ſcientiarum florem et pontificatus dignitatem morum quadam ſtoliditate deformabat, adeo, ut naturali induſtria carere videretur. In hoc quamplurimum laudabilis fuit, quod ſe tam pauperibus, quam divitibus communem exhibens multos egenos ſtudium literarum foventes fovit et beneficiis eccleſiaſticis promovit.* Ptolemäus von Lucca in ſeiner Kirchengeſchichte macht es noch ärger. Raynaldus(66) hat verſchiedene Stellen aufbehalten, welche die Ehre des Pabſts ſehr angreifen. *Quamvis magnus fuerit*, ſchreibt er von ihm, *in ſcientia, modicus tamen fuit in diſcretione: praeceps enim fuit in verbo, et minus cautus in moribus: et plus apparebat, quia facilis ad eum erat ingreſſus, et inde*

(66) l. c. ad a. 1276. n. 29. p. 153.

inde patebat omnibus ſuus defectus, quod eſt contra documentum philoſophicum, quia facta principum perſonalia non debent patere conſpectibus hominum, ſed ſolum publica, in quibus princeps habet populo reſpondere, ſicut Maximus diffinit Valerius. Religioſos parum dilexit, et inde eidem, ut creditur, male ceſſit, unde tradunt hiſtoriae, quod eo tempore, quo camera recidit ſuper caput ejus, quaedam fulminaverat contra religioſos. In ſeinen Jahrbüchern (67) aber erklärt ſich Ptolemäus folgendermaſſen: IOHANNES PAPA *multas attentavit novitates, nam primo conſtitutionem Gregorii de Cardinalibus includendis, quam Adrianus ſuſpendit, ipſe publice revocavit; de facili erat ingreſſus ad eum et largus in gratiis faciendis, ſicut parum conſiderans. Fuit tamen magnus in Philoſophia, ſed in actionibus ſpiritu Hiſpanico plenus, quia exoſos habuit religioſos, propter quam cauſam percuſſit eum Dominus etc.* Das wenige Lob, welches Ptolemäus dem Pabſt ertheilet, hat Raynald (68) auch aufbehalten: *Et quamvis in* -- (hier iſt eine Lücke) *deficeret,* heißt es, *hoc tamen habuit laudabile, quia, cum ſummus Pontifex, et ſua dignitas eſſet ſuprema, cum inferioribus non dedignabatur converſari, qualiscunque eſſet ſtatus, dummodo eſſet literatus, ſive pauper, ſive dives eſſet: et talibus fuit largus beneficiis et pio amplectebatur affectu pariter et effectu: et hoc ſolum fuit virtutis in ipſo. In aliis autem paſtoralis ſtatus multum deformabatur.* Bernard Guido hat ſein Lob und Tadel dieſes Pabſts

(67) in Bibl. Patr. Max. T. XXV. p. 966.

(68) l. c. ad a. 1277. n. 19. p. 262.

Pabſts von Martino Polono abgeſchrieben. Eben dieſes haben Henricus Stero, Martinus Fuldenſis, Leo von Orviedo, Nicolaus Triveth und andere gethan. Die meiſten ſpotten auch darüber, daß er ſich ein langes Leben vergeblich prophezeiet habe. Ich will nur die einigen Worte des Gulielmi de Nangis anführen (69): IOHANNES PAPA, *cum ſibi vitae ſpatium per annos plurimos extendi quaereret, et hoc etiam coram multas aſſereret, ſubito cum nova camera corruit etc.* Siffridus Presbyter (70) macht den guten Pabſt zum Ketzer. IOHANNES, ſpricht er, *dum quendam librum, ut dicebatur, haereticum et perverſum dictaret, ſubito domus, in qua ſedebat, ſuper eum corruit et in tantum percuſſit, ut infra ſpatium quinque dierum miſerabiliter moreretur, replicans ſaepius haec verba, vel ſimilia: Quid fiet de libello meo? quis complebit libellum meum?* Die Jahrbücher der Colmariſchen Dominicaner (71) aber ſind in kurzen Worten die ärgſten, und ſchelten ihn gar vor einen Zauberer, wenn ſie melden: IOHANNES PAPA *Magus, in omnibus diſciplinis inſtructus, religioſis infeſtus, contemnens decreta concilii generalis obiit hoc anno* 1277. Du Chesne (72) führt folgende zwey abgebrochene Zeilen, die ich aber nicht völlig verſtehe, aus einem unbekannten Gedichte an, welches dem Pabſt auch nicht zu Ehren gereichet:

-- *ſub te obdormivit Hibere,* IOANNES,
Namque hebes ingenio, ſed bene doctus erat.

Pla-

(69) ad a. 1277. d'Achery Spicileg. T. XI. p. 567.
(70) in Epitom. L. II. ad a. 1276. in Piſtorii Script. Rer. Germ. T. I. p. 699.
(71) in Vrſtiſii Scr. Rer. Germ. T. II. p. 14.
(72) Hiſt. des Papes p. 682.

Platina (73) ergözt ſich recht darüber, daß er ſeine ſpitzige Feder üben kan, dieſe giftigen Beſchuldigungen weiter auszubreiten und mit Zuſätzen zu vermehren: *Hic etſi doctiſſimus*, ſchreibt er, *eſt habitus, tamen ignoratione rerum gerendarum et morum inaequalitate plus detrimenti, quam honoris et emolumenti pontificatui attulit. Multa enim ſtoliditatem et levitatem prae ſe ferentia egit, in uno tantum commendatione dignus, quod adoleſcentes literarum ſtudioſos inopes maxime beneficiis eccleſiaſticis et pecunia juvit. Vexabant tum Veneti Anconitanos, quod in Dalmatia mercaturam exercerent, nullo perſoluto Venetis portorio: neque eos, ut par erat, vectigales eccleſiae, pontifex ipſe tuebatur, in verbis tantummodo promtus, in rebus agendis timidi et infracti animi. Anconitani autem pontificis auxilio deſtituti ſeipſos colligentes, eruptione facta, Venetos urbem obſidentes magno illato incommodo propellunt. - - Pollicebatur homo ſtolidus ſibi longam vitam et diu ſe victurum omnibus praedicabat; quippe cujus vita et mores omnibus patebant, adeo erat inverecundi et ſocordis ingenii. Sed ecce dum hanc ſtultitiam omnibus praedicabat camera nova -- corruit et ipſe -- moritur. -- Vir admodum literatus, ſed parum prudens* - - Endlich macht er noch dieſe ſeltſame Anmerkung: *Sed neſcio, quo pacto compertum eſt, vt viri quidam admodum literati, ad res agendas parum idonei videantur. Neſcio, quo pacto, dixi, cum mirum potius omnibus videri debeat, ut* qui

(73) in Vita p. 236.

qui contemplatione delectatur idem etiam rebus terrenis animum applicet.

Wenn man den Urſprung dieſer Beſchuldigungen nicht unterſucht, ſo wird man wenig dagegen einzuwenden haben, ſo bald aber dieſes geſchieht, ſo bald muß man merken, daß ein Münchshaß, und was kan giftiger ſeyn, als dieſer? den guten Pabſt noch im Grab zu beſchimpfen, ſich beeifere. Die vornehmſten Schriftſteller, die ſeiner erwähnen und zu ſeiner Zeit in Italien gelebt haben, Martinus Polonus, Bernard Guido, Ptolemäus von Lucca und Leo von Orvieto, ſind aus dem Predigerorden. Was ſie ſagen, beten ihre auswärtigen Ordensbrüder Triveth, der Annaliſta Colmarienſis, Engelhus und andere nach. Nun geſtehen ſie ſelbſt, der Pabſt ſey den München gehäſſig geweſen; war es möglich, daß ſich dieſe nach ſeinem Tod nicht an ihm hätten rächen ſollen, da ſie es bey ſeinen Leben haben unterlaſſen müſſen? Kan man Leuten Glauben beymeſſen, die den Charakter ihres Feindes ſchildern? Es iſt aber nicht einmahl wahrſcheinlich, daß der Pabſt die beyden Orden der Dominicaner und Franciſcaner gehaßt habe. Denn er ernennte ihre beyderſeitigen Generale zu Friedensmittlern zwiſchen den Königen von Frankreich und Caſtilien. Seine Geſandten zu Conſtantinopel waren Minoriten. Wer kan ſich einbilden, daß der Pabſt zu den wichtigſten Geſchäften ſeiner ganzen Regierung Männer erwählet habe, deren Stand und Lebensart er haßte? Dieſes aber will ich nicht in Abrede ſeyn, daß die meiſten Ordensbrüder ſich weniger Gnade von dem Pabſt zu rühmen hatten. Er liebte gelehrte Leute, welche unter ihnen rare Vögel waren, und einen klugen leutſeligen Umgang, deſſen die der Finſterniß gewohnten Münche nicht pflegen konnten, daher ſahe er ſie zuweilen mit Verachtung an, welche ſie einen Spaniſchen Stolz nen-

nen, weil ſie nach ſeinem Geſchmack nicht waren. Die wenigen, die unter ihnen die Gelehrte ſeyn wollten, ſezten alle ihre Kunſt auf ein leeres Schulgeſchwätze, daher er unmöglich allemahl ihre Meinung billigen konnte. Vielleicht hielt er es auch mit den Lehrſätzen des Dominicaners, Thomas von Aquino, nicht, der ein berühmter Zeitgenoſſe von ihm war; und daß er einen der Päbſtlichen weltlichen Macht, durch ſeine Folgen, höchſt nachtheiligen Lehrſaz der Franciſcaner verworfen, habe ich ſchon oben angeführt. Dergleichen hat er vielleicht ſchriftlich zu wiederlegen im Sinne gehabt, weil ihn aber der Tod übereilt, und er dieſes Vorhaben nicht vollendet hat, ſo haben die Münche Gelegenheit genommen, ihre Bosheit an ihm auszulaſſen und ihn in ſeinem Grabe noch zu verdammen, wenn ſie vorgeben, Gott habe ihn eines plözlichen gewaltſamen Todes ſterben laſſen, weil er im Begrif geweſen, ein ketzeriſches Buch zu ihrem Nachtheil zu verfertigen. Schilt man nun die Dominicaner mit Unrecht vor Ketzermacher, wenn auch die Ehre eines Pabſts, in dieſem Stück, vor ihnen nicht ſicher iſt? Man könnte von ihnen ein herrliches Muſter der Chriſtlichen Liebe und des klöſterlichen Gehorſams nehmen. Nichtweniger beſchuldigt man ihn einer Unbedachtſamkeit im Reden, abgeſchmackter Sitten, und unanſtändiger Aufführung, ohne einen andern Beweis beyzubringen, als daß er aus groſſer Leutſeligkeit und Liebe zu den Gelehrten, jeden er ſey arm, oder reich, ohne Unterſchied vor ſich gelaſſen, und nach Gefallen befördert hat. Dieſer Fehler, wenn auch der Pabſt dadurch etwas in Staatsſachen zu verabſäumen veranlaßt worden wäre, iſt ſo groß nicht, daß man ihn deswegen einer natürlichen Unfähigkeit zu Staatsgeſchäften beſchuldigen darf, weil er in den damahligen unwiſſenden Zeiten manchen Nutzen ſtiftete und die geiſtlichen Aemter mit gelehrten Männern beſetzte, woran ſie bis-

her

her groſſen Mangel litten. Wie ſehr ſollte man manchem groſſen Herrn dieſen Fehler wünſchen, der in den entgegen geſezten verfällt und die Wiſſenſchaften nicht achtet, weil er Kriegsknechte, Pferdebändiger, Hundekenner, Halbmänner, oder andere dergleichen Creaturen vorzüglich liebt. Auch iſt es ein ſchlechter Vorwurf, den man dem Pabſt macht, daß er ſich ein langes Leben vergeblich prophezeiht habe. Iſt es geſchehen, ſo folgt daraus nicht, daß er ſich auf die betrügliche Wahrſagerkunſt verlaſſen hat. Er war ein Arzt, er kannte die Stärke ſeiner Natur und die Geſundheit ſeines Körpers, und aus denen konnte er, mit vieler Wahrſcheinlichkeit, auf ſein langes Leben ſchlieſſen. Daß er es durch ein Unglück verlohren hat, iſt ſeine Schuld nicht. Noch elender klinget die von dem Collmariſchen Dominicaner und dem Siffrido vorgebrachte Anklage der Zauberey und Ketzerey, weil man weis, daß in ſeinem Jahrhundert groſſe Männer derſelbigen aus keiner andern Urſache beſchuldigt wurden, als weil ſie mehr wuſten, als andere Leute, und alſo bedarf es auch hier keiner weiteren Wiederlegung. Platina aber verdient noch eine Abfertigung. Es wiederſpricht allen Urkunden und der Geſchichte, wenn er dem Pabſt eine aus der Ungeſchicklichkeit herrührende Unthätigkeit in ſeiner Regierung vorwirft, und das Beyſpiel von Ancona, welches er zur Beſtärkung anführt, iſt völlig unrichtig. Dieſe Stadt beſaß damahls ihre Freyheit noch und hielt gar ſehr darüber. Sie ſtand nur unter Päbſtlichen Schuz, als ſie Händel mit den Venetianern bekam, weil ſie die von denſelben in Dalmatien verlangte Zölle nicht bezahlen wollte. Sie wurde belagert und ſchlug die Venetianiſche Flotte durch eine wohl ausgeſonnene Kriegsliſt aus ihrem Hafen. Auf dieſe Weiſe erzählt den Handel Sabellicus (74).

Was

(74) Ennead. IX. L. VII. p. 773.

Was ſollte der Pabſt hiebey thun? Nichts. Die Stadt hatte keines Beyſtandes nöthig, und der Pabſt war zu klug, als daß er ſich die Feindſchaft der mächtigen Venetianer um einer Kleinigkeit willen hätte auf den Hals ziehen ſollen, zu einer Zeit, da ſie ihm bey dem bevorſtehenden Creuzzug groſſe Dienſte leiſten konnten. Gewiß Platina würde ſich ſeines giftigen Urtheils von Pabſt Johann ſchämen, wenn er die Urkunden von deſſelben wichtigen Unternehmungen leſen ſollte, die Rainald an das Licht geſtellt hat. Hätte aber auch dieſer leztere die Verläumdungen beſſer unterſucht, ſo würde er auf eine anſtändigere Art die Ehre des Päbſtlichen Stuhls gerettet haben, als wenn er ſchreibt: Caeterum, ſi lapſum fuiſſe in ejusmodi ſcelus (haereſin) contigiſſet, non detrahendum propterea eſſet ſedis apoſtolicae dignitati, ſed divina providentia adoranda, quae prius Romanum Pontificem ex humanis eripuiſſet, quam haereſin promulgare pateretur. Eine ſolche Vertheidigung iſt ſchlimmer, als eine Anklage, und Pabſt Johann würde unglücklich ſeyn, wenn ſeine Unſchuld und Verdienſte nicht ſtark genug wären, ihre eigene Ehre zu retten.

Nichts. Die Stadt hatte
ſt war zu klug, als daß er
ner um einer Kleinigkeit
zu einer Zeit, da ſie
groſſe Dienſte leiſten
eines giftigen Urtheils
Urkunden von deſſel-
e, die Rainald an
r leztere die Verläum-
ne anſtändigere Art
ben, als wenn er
modi ſcelus (hae-
terea eſſet ſedis
adoranda, quae
buiſſet, quam
Vertheidigung
ann würde un-
ienſte nicht
zu

Was ſollte der Pabſt hiebey thun? Nichts. Die Stadt hatte keines Beyſtandes nöthig, und der Päbſt war zu klug, als daß er ſich die Feindſchaft der mächtigen Venetianer um einer Kleinigkeit willen hätte auf den Hals ziehen ſollen, zu einer Zeit, da ſie ihm bey dem bevorſtehenden Creuzzug groſſe Dienſte leiſten konnten. Gewiß Platina würde ſich ſeines giftigen Urtheils von Pabſt Johann ſchämen, wenn er die Urkunden von deſſelben wichtigen Unternehmungen leſen ſollte, die Rainald an das Licht geſtellt hat. Hätte aber auch dieſer leztere die Verläumdungen beſſer unterſucht, ſo würde er auf eine anſtändigere Art die Ehre des Päbſtlichen Stuhls gerettet haben, als wenn er ſchreibt: Caeterum, ſi lapſum fuiſſe in ejusmodi ſcelus (haereſin) contigiſſet, non detrahendum propterea eſſet ſedis apoſtolicae dignitati, ſed divina providentia adoranda, quae prius Romanum Pontificem ex humanis eripuiſſet, quam haereſin promulgare pateretur. Eine ſolche Vertheidigung iſt ſchlimmer, als eine Anklage, und Pabſt Johann würde unglücklich ſeyn, wenn ſeine Unſchuld und Verdienſte nicht ſtark genug wären, ihre eigene Ehre zu retten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Köhler, Johann Tobias,

Vollständige Nachricht von Pabst Johann XXI. welcher unter dem Nahmen Petrus Hispanus als ein gelehrter Arzt und Weltweiser berühmt ist

Göttingen 1760

4 Diss. 4572#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11026223-1
VD18 14497042-001